Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 7. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 10. Februar 1937. 18. Jahrgang

Kartoffel-Tagung.

Im Rahmen der diesjährigen Haupttagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft am 26. Januar fanden auch einige Sondertagungen statt. Besonderes Interesse erweckte die Kartoffel-Tagung, die mit einer Kartoffelschau verbunden war und sich eines sehr regen Zuspruchs von seiten der Mitglieder erfreute. Der Vorsitzende des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau, Herr Lorenz-Kurowo, eröffnete um ½10 Uhr die Kartoffel-Tagung und führte nach kurzer Begrüßung der Vortragenden und der Versammlung etwa folgendes aus.:

In den letzten Krisenjahren konnte man die Beobachtung machen, daß auch die Hackfruchtfläche, namentlich beim Kleinbesitz, zurückgegangen ist. Aber auch die Bestände waren nicht einheitlich und wiesen oft krankes Aussehen auf. Jene Landwirte, die den Hackfruchtbau eingeschränkt haben, haben sich von den Ueberlegungen leiten lassen, daß die Preise niedrig und die Kartoffeln nur schwer abzusetzen sind. Die Kartoffel ist aber unter den hiesigen Boden- und klimatischen Verhältnissen nicht nur eine recht sichere Bodenfrucht, sondern gleichzeitig auch eine sehr wichtige Futtergrundlage für die Viehhaltung. Natürlich muß man ihre Wachstumsansprüche berücksichtigen und auf eine sorgfältige Bestellung und Pflege bedacht sein. Eine rückläufige Entwicklung auf diesem Gebiete würde für die Landwirtschaft eine Gefahr bedeuten, vor allem für den Kleinbesitz. Der Vorstand des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau hat es daher für notwendig erachtet, die Mitglieder über alle wichtigeren Fragen, die zur größeren Ertragssicherheit und zum lohnenden Kartoffelbau beitragen können, aufzuklären.

Nach diesen einleitenden Ausführungen kamen die für diese Tagung gewonnenen Vortragenden, und zwar Herr Bardt-Niemierzewo und Herr Direktor Pohl-Trachenberg i. Schl. zu Worte.

Praktische Fragen des Kartoffelbaues.

Vortrag, gehalten von Richard Bardt-Niemierzewo.

Meine Berufsgenossen!

Wir Praktiker sind heute zur Fachtagung der Welage zusammengekommen, um uns über die Fragen des Kartoffelbaues zu unterhalten. Es hat auf den ersten Blick den Anschein, als ob nur ein kleines Gebiet unserer landwirtschaftlichen Fragen hierbei berührt wird. In Wirklichkeit ist es aber nicht so, denn man kann nicht eine landwirtschaftliche Frage gesondert besprechen, ohne einen Blick auf die gesamte Betriebsführung zu werfen. Deswegen möchte ich zunächst über die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Kartoffelbaues sprechen, also die Frage, welche Wichtigkeit der Kartoffelbau bei uns für den Betrieb hat, behandeln. Hier müssen wir einen grundlegenden Unterschied zwischen den Großbetrieben und den bäuerlichen Wirtschaften machen.

Sehen wir uns einmal die Bareinnahmen einer Bauernwirtschaft an, so fällt uns sofort der hohe Anteil der Einnahmen aus der Viehwirtschaft auf. Bis zu 40% der Einnahmen kommen oft allein aus dem Schweinekonto, hierzu kommen noch die Einnahmen aus der Milch und den Viehverkäufen. Eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen die Einnahmen aus Getreideverkäufen und Bareinnahmen aus verkauften Kartoffeln sind höchst selten vorhanden. Ausnahmen bilden natürlich diejenigen Betriebe, die in der Nähe einer Großstadt liegen, Anteile einer Brennereigenossenschaft haben oder sonst ausnahmsweise einmal günstigen Absatz finden können.

Die Kartoffeln, die der Bauer erntet, bleiben also auf dem Hofe. Und wenn wir nun einmal einen Blick in die Ställe des Bauern von 100 Morgen werfen, so sehen wir dort vielleicht 10 Kühe, 3 Pferde und 2 bis 3 Sauen mit entsprechender Mast, hierzu noch etwas Jungvieh, also etwa 20 Stück Großvieh auf 100 Morgen, dies ist seine Stärke und sein Stolz. Wie groß ist aber nun die Fläche, die an Kartoffeln in der Wirtschaft angebaut wird? Sie wird meistens um 10 Morgen herum liegen, hierzu kommen etwas Futterrüben und anderer Futterbau, den Löwenanteil der Fläche nimmt die Halmfrucht ein. Da kommt uns ganz von selbst die Frage, genügen diese 10% der Fläche Kartoffeln als Futter oder ist es wirtschaftlich, den Kartoffelbau zu erweitern. Ich möchte die Antwort vorweg nehmen und sagen:

Bei einem guten Viehbesatz kann die Wirtschaft glatt bis zu 20% des Ackers Kartoffeln im eigenen Betriebe verwerten und außerdem bei weitem günstiger, als durch starkes Futtern von Getreideschrot.

Dies können wir leicht aus folgender Ueberlegung sehen: Auf einem Stück Felde, wo wir mit einer Ernte von 6 Ztr. Roggen rechnen können, werden wir auch mit einiger Sicherheit 60 Ztr. Kartoffeln ernten und wo bestimmt 8 Ztr. Roggen wächst, fahren wir auch 80 Ztr. Kartoffeln herunter, wir haben also der Menge nach etwa den zehnfachen Ertrag an Kartoffeln wie an Getreide. Der Futterwert von einem Ztr. Getreide entspricht aber ca. 4—5 Ztr. Kartoffeln.

Wir schaffen somit durch den Kartoffelbau etwa die doppelte Menge an Futterwerten gegenüber dem Getreidebau.

Sie werden mir darauf sicher antworten, das ist alles ganz schön, aber die Strohnot zwingt uns zum starken Halmfruchtbau. Da hat einmal ein alter Praktiker gesagt, wenn der Bauer kein Stroh hat, dann soll er mehr Kartoffeln bauen. Der Mann hat mit seinem Ausspruch recht, doch muß vorher die Grundlage hierzu geschaffen werden. Sehen wir uns einmal die Artikel des „Zentralwochenblattes" und die Vorträge in unseren Ortsgruppen in den letzten Jahren an, so sind es immer zwei Fragen, die besonders hervorgehoben wurden: 1. die verbesserte Stalldungpflege und 2. Feldfutterbau, Gründüngung und Zwischenfruchtbau. Gerade die Kartoffel nutzt von allen unseren Feldfrüchten den Stalldung und die Gründüngung am besten aus. Diese beiden heben den Humusgehalt unseres Ackers und heben dadurch die Kultur, die Gare und letzten Endes die Erträge. Dann werden wir selbst bei verringerter Halmfruchtfläche höhere Korn- und Stroherträge erzielen und weniger unter Strohmangel leiden, als wenn wir einen schlechten Ertrag auf großer Fläche hätten. Wenn der Boden auf dieser Fläche tätiger geworden ist, wird er auch dankbarer für eine Kunstdüngergabe sein und wird vor allem eine sichere Grundlage für das Wichtigste der Bauernwirtschaft, nämlich seine Viehwirtschaft, darstellen.

Anders dagegen liegt die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Kartoffelbaues in den Großbetrieben. Hier finden wir vor allem auf leichten und mittleren Böden eine Kartoffelfläche von 20—30%, ja in besonderen Fällen sogar bis zu 40% und darüber vor. Der Viehbestand dagegen beträgt selten mehr als 10 bis 12 Stück Großvieh auf 100 Morgen. Wir sehen hier vollkommen andere Zahlen als die vorher genannten. Die Kartoffel ist in diesen Betrieben zur Verkaufsfrucht geworden und bestimmt weitgehend die Marschrichtung des Betriebes. Die Brennereiwirtschaften und die Betriebe mit eigener Stärkefabrik veredeln ihre Kartoffeln im eigenen Betriebe und haben dabei den Vorteil, daß sie noch wertvolles Grundfutter für ihr Vieh zurückbehalten. Die große Mehrzahl der Großbetriebe muß jedoch mit ihren Kartoffeln auf den Markt, um sie nach dem In- und Ausland als Fabrikware, als Speise- oder Saatkartoffeln abzusetzen. Wenn man aber die Gesamternte mit dem Export vergleicht, so fällt dabei auf, wie gering diese Zahlen sind. So betrug beispielsweise die Ausfuhr an Saatkartoffeln im vergangenen Jahre kaum 1% der Gesamternte Polens. Wenn man aber berücksichtigt, daß die Kartoffelernte Polens im letzten Jahre 320 Millionen dz betrug und daß Polen nach Deutschland das zweitgrößte Kartoffelerzeugungsland der Welt ist, so geht auch hieraus die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung des Kartoffelbaus bei uns hervor.

Für den Einzelbetrieb jedoch ist die Rentabilität des Kartoffelbaues ausschlaggebend. In Polen steht die Kartoffel seit Jahrzehnten über dem Getreide. Nehmen wir einmal eine Ernte von 80 Ztr. an und einen Preis für Fabrikkartoffeln von 1,80 zl, so bekommen wir einen Bruttoertrag von 144 zl je Morgen. Stellen wir daneben zum Vergleich den Ertrag von 8 Ztr. Roggen zum Preise von 11 zl, so macht das 88 zl aus.

Die Kartoffeln liefern also im Vergleich mit Getreide selbst bei den stark angestiegenen Getreidepreisen einen Mehrertrag von 56 zl je Morgen.

Eine Gefahr besteht allerdings bei zu starkem Kartoffelbau, wenn die Absatzmöglichkeiten nicht gesichert sind. Es kann nämlich leicht einmal in guten Erntejahren eine Kartoffelschwemme eintreten und alle Berechnungen über den Haufen werfen. Diese Gefahr ist bei der Kartoffel natürlich größer als bei Getreide, da die Kartoffel in Ueberschußjahren nicht zurückgehalten werden kann. Auch sind die Mengen, die auf den Markt kommen, im Verhältnis zur Gesamternte niedrig. Ein Großbetrieb benötigt beispielsweise 50 Ztr. je Morgen seiner Ernte für Deputat, Futter und eigene Saat. Hat er nun eine Durchschnittsernte von 60 Ztr. je Morgen, so kommen 10 Ztr. auf den Markt. Erntet er jedoch 90 Ztr., so kommen statt 10 Ztr. gleich 40 Ztr. zum Verkauf. Die Ernteerträge sind in diesem Falle nur um 50% gestiegen, die verkäuflichen Kartoffelmengen haben sich aber vervierfacht. Dies ist eine viel sprunghaftere Entwicklung, als es beim Getreide der Fall ist. Dieses Beispiel zeigt uns, wie gefährlich jede Uebertreibung sein kann und daß der richtige Weg immer der sein wird,

die Wirtschaft auf einer breiten Basis aufzubauen und alle Betriebszweige aufeinander abzustimmen.

Ferner muß man an das Verhältnis zwischen Großviehbestand, Dungproduktion, Hackfruchtfläche und an den besonders wichtigen Faktor das Leutekonto denken. Das ist der größte Posten auf der Ausgabenseite eines Großbetriebes, an dem am wenigsten geändert werden kann. Sind die Gesamteinnahmen pro Morgen sehr niedrig, so nehmen die Leutelöhne dem Betriebe die Möglichkeit einer noch so geringen Rente. Auch hier ist es der Kartoffelbau, der durch Erhöhung des Umsatzes und durch vollen Einsatz der Arbeitskräfte das Lohnkonto in den richtigen Rahmen des Betriebes bringt.

Manchem mögen vielleicht diese betriebswirtschaftlichen Erörterungen zu theoretisch geklungen haben, sie sind aber von ungeheurer Wichtigkeit für unsere Betriebe und wenn wir alle uns damit beschäftigen, dann haben wir den Ansatzpunkt gefunden, wo wir den Hebel zur Selbsthilfe ansetzen sollen.

Ich möchte mich jetzt den ackerbautechnischen Fragen zuwenden und über praktische Maßnahmen sprechen. Wenn die Landwirtschaft eine Fabrik wäre, dann könnte man sagen, hier ist das Rezept, so muß es gemacht werden und alles übrige ist falsch. Gott sei Dank ist unser Acker aber keine Fabrik, deswegen können wir auch keine Rezepte gebrauchen. Die Aufgabe des Ackerwirtes heißt vielmehr: Die Eigenarten der Frucht genau so zu kennen, wie die seines Ackers und die Fördermittel, die ihm zu Gebote stehen. Dies alles aufeinander abzustimmen, ist die schöne und herrliche Aufgabe, vor die wir Praktiker gestellt sind. Unter diesen Gesichtspunkten möchte ich eine Reihe von Einzelfragen des Kartoffelbaues herausgreifen und sie näher besprechen.

Die Kartoffel ist, wie schon erwähnt, neben den anderen Hackfrüchten die Frucht, die am dankbarsten für eine gute Stallmistgabe ist. Es kommt dabei weniger auf die Menge an, die auf den Schlag gefahren wird, sondern vor allem auf die Güte. Darüber ist ja gerade in den letzten Jahren viel gesprochen und geschrieben worden, so daß ich diese Frage nur kurz hervorheben will. Pflügen wir vor allem auf leichtem Boden strohigen Dünger unter, so wird die Kartoffelernte bestimmt schlechter sein, als ob wir überhaupt keinen Stalldünger gegeben hätten. Oft taucht auch die Frage auf, ob die Kartoffel mehr eine Herbst- oder Frühjahrsfurche liebt.

Sie will vor allem einen losen garen Boden, der mit Nährstoffen angereichert ist.

Man kann auch nicht die gesamte Kartoffelfläche zu einem gewissen Zeitpunkt abdüngen und pflügen. Deswegen ist es gut, den besseren Boden im Herbst zu düngen und zu pflügen und auf dem leichten Boden den Dung erst kurz vor der Pflanzzeit breitzufahren, sofort unterzupflügen und dann pflanzen. Der Sandboden ist einmal ein großer Stallmistverschwender. Wenn wir auf solchem Boden schon im Herbst den Dünger unterpflügen, ist ein großer Teil der Nährstoffe vorzeitig verschwunden. Je schwerer der Boden ist, desto wichtiger ist es auch, die Gründüngung und den Stallmist ohne Vorschar unterzubringen. Dadurch erreichen wir eine gute Durchlüftung und rasche Zersetzung der Humusmassen, die außerdem schräg durch die ganze Ackerkrume verteilt werden. Eine nasse Furche ist auch im Herbst oder Winter keine saubere Sache, da ein starker Frost nur teilweise den Schaden wieder gutmacht, die Quecken aber haben irgendwie ihre Freude daran und ärgern uns noch jahrelang an diesen Stellen durch ihr freudiges Wachstum.

Wie sollen wir überhaupt die Quecken am besten vertilgen? Auf den leichten Böden gibt es häufig Stellen, wo sie nicht klein zu bekommen sind. Das beste Vertilgungsmittel ist unstreitig eine vorsichtige Fruchtfolge mit guten Erträgen. Haben wir einmal auf einem Stück eine Mißernte, dann sind die Quecken auch wieder zur Stelle. Eine gute Beschattung können sie am wenigsten vertragen. Man sollte sich auch nicht zu sehr darauf verlassen, einen verqueckten Schlag, in den Kartoffeln bestellt werden,

durch fleißige Bearbeitung während der Wachstumszeit sauber zu bekommen. Im Frühjahr ist die Quecke so lebensfreudig, daß sie nach jeder Störung sofort wieder erscheint, bis eine gute Beschattung eintritt. Eine flache Schälfurche zur richtigen Zeit im Spätherbst tut jedoch mit geringer Mühe ganze Arbeit. Vor allem sollte man sich die in den letzten Jahren leider immer schwach bestandenen Serradellagründungungsschläge vornehmen.

Um die Winterfeuchtigkeit zu halten und das Unkraut zum Auflaufen zu bringen, wird die rauhe Furche im zeitigen Frühjahr meist abgeschleppt. Auf dem leichten Boden ist die Schleppe jedoch Gift für den Acker. Denn bald kommen die trockenen Märzwinde und traurigen Auges sehen wir in einer himmelhohen Staubwolke unsere sorgsam gehegte Bodengare verschwinden. Hat aber nur der Nachbar geschleppt und wir vorsichtigerweise den leichten Boden geeggt, so können wir den Unterschied der beiden Schläge oft das ganze Jahr hindurch beobachten.

Die günstigste Pflanzzeit liegt bei uns zwischen dem 15. April und dem 1. Mai. Gerade im vergangenen Jahre pflanzten wir teilweise schon in den allerersten Apriltagen, die Kartoffeln lagen aber fast 6 Wochen in der Erde und der Aufgang war dementsprechend lückenhaft.

Sehr wichtig ist es, daß alle Geräte zur Kartoffelbestellung und -bearbeitung vor der Pflanzzeit einen Parademarsch auf dem Hofe abgelegt haben, damit geprüft werden kann, ob jede Maschine auch gleichmäßig arbeitet. Vor allem ist es wichtig, auf die Lochmaschine zu achten. Die Löffel dürfen nicht ungleich abgenutzt sein und dürfen vor allem nicht nach den Seiten ausschlagen. Weiter müssen alle Bearbeitungsgeräte aufeinander abgestimmt sein. Das Zudeckgerät muß dieselbe Reihenzahl bearbeiten, wie die Lochmaschine, und der Reihenabstand überhaupt muß wieder auf den Radabstand der Federzahnkultivatoren abgestimmt sein. Oft befindet sich an der Lochmaschine vor den Löffeln ein Furchenzieher, der aber höchstens auf schwerem Boden notwendig ist. Auf Sandboden hingegen würden die Kartoffeln zu tief kommen.

Die Saatkartoffelgröße richtet sich nach der Sorte; ich möchte aber auf diese so wichtige Frage, ebenso auf das Schneiden der Knollen hier nicht eingehen, da wir darüber sicher im nächsten Vortrag von berufener Seite hören werden

Wenn die Kartoffel gepflanzt ist, muß sie bestimmt noch am selben Tage zugedeckt werden, denn oft kommen um diese Zeit noch leichte Nachtfröste, so daß sich die offen liegenden Kartoffeln verkühlen würden. Auch wenn sie nicht sichtbar erfroren sind, können sie doch schon in der Keimfähigkeit geschädigt sein. Das erste Zudecken ist wichtig für eine saubere, gerade Kartoffelreihe und alle weiteren Bearbeitungsmaßnahmen richten sich nach dem ersten Kamm. Nehmen wir hierzu einen Häufelpflug, so ist es gar nicht zu verhindern, daß er sich in Wellenlinien durch den Acker zieht, vor allem wenn er alle naselang sich in einem Büschel Dung oder Gründüngung verfängt.

Recht gut hat sich ein einfaches Zustreichgerät, die Plavia, bewährt, welches schnurgerade arbeitet und nur leicht die Kartoffeln zudeckt.

Ein Pferd genügt vollkommen, um die vierreihige Plavia zu ziehen. Wir haben also außer einer sauberen Arbeit eine große Ersparnis an Anspannung und Leuten. Auf schweren Böden mag sie wohl oft nicht genug Boden auf die Kartoffeln werfen, wenn sie aber auf leichtem Boden deswegen versagen sollte, so ist der Acker nicht lose genug für die Kartoffelbestellung vorgearbeitet.

Auch auf die Frage der Kunstdüngergaben möchte ich hier nicht eingehen, weil ich dann zu sehr in die Kartoffelkrankheiten hineingreifen müßte.

Ich komme nun zu den Bearbeitungsmaßnahmen während der Vegetation. Es ist wohl die Zeit wo der Ackerwirt es am meisten in der Hand hat, durch geeignete Pflege das Wachstum der Kartoffeln zu fördern, aber auch der Zeitabschnitt, wo derselben viel geschadet werden kann. Jede Sorte, jeder Boden und jedes Jahr stellt uns wieder neue Fragen. Der Zweck der Arbeiten ist uns aber klar.

Die Bodenarbeiten müssen bei Beginn des Knollenansatzes, also kurz vor der Blüte, beendet sein und haben den Zweck, das auflaufende Unkraut zu vernichten, die Bodenfeuchtigkeit zu halten und für dauernde Luftzufuhr zu sorgen.

Dadurch haben wir es weitgehend in der Hand, eine Vegetationsstockung in der Jugendentwicklung zu vermeiden.

Besondere Vorsicht ist aber beim Eggen der Kartoffeln kurz vor dem Aufgang ratsam. Das Eggen hat den Zweck, das Unkraut zu vertilgen und die Kämme wieder herunterzubekommen. Dies geht auf leichtem Boden auch sehr gut mit einer Kette oder leichten Walze.

Eggen wir dagegen Kartoffeln auf Sandboden, so werden viele Knollen herausgerissen,

die selten wieder an die richtige Stelle gesteckt werden können. Solche einmal ausgeeggte Knolle wird sich nicht mehr voll entwickeln können. Viele Knollen werden aber auch in der Erde von den Eggezinken berührt und nur leicht verschoben, die jungen Wurzeln reißen ab und eine kümmernde Staude ist der Erfolg. Wieviele Keime bricht aber auch der Eggezinken ab und stört dadurch ungeheuer die Wachstumsfreudigkeit in der Jugendentwicklung. Der Häufelpflug soll immer wieder frische Erde hochbringen und für Offenhalten des Bodens sorgen. Da taucht die Frage auf, wie hoch die Dämme denn aufgefahren werden sollen. Auf schwerem Boden wird man selten tief genug ruhren können und vor allem das letzte Durchfahren muß bestimmt zweispännig gemacht werden.

auf leichtem Boden dagegen würden wir eine zu große Wasserverschwendung treiben, wenn wir genau so hohe Kämme auffahren wollten.

Hier ist es vielmehr richtig, nur so hoch zu ruhren, daß die frische Erde gerade noch die Oberfläche des Kammes überdeckt. Wenn mit aller Gewalt zu tief gefahren wird, dann wird die Reihe zur Seite gepreßt und wieder reißen die feinen Kartoffelwurzeln ab, die sich gerade erst fest im Boden verankerten. Das größte Kunststück ist es aber, zur Zeit anzufangen, rechtzeitig fertig zu werden und trotzdem niemals naß gehäufelt zu haben. Und da sind es die Ackerwirte auf besserem Boden, die uns Sandhasen zeigen, wie unendlich schwer es ist und wieviel höchste Kunst es erfordert, eine wirklich saubere Bodenarbeit durchzuführen.

Dann kommt die Blüte, die Kartoffelfelder verwandeln sich fast über Nacht in ein herrliches Blumenmeer. Das ist die Zeit, wo der Landwirt das erste Mal erntet, aber nur mit dem Auge und mit dem Herzen. Wie oft aber ist diese Ernte höher, als die richtige im Herbst, aber schön ist sie doch und ich möchte sie nicht missen.

Die Ernte liegt mitten in der Herbstbestellung und trotzdem schaffen es von Jahr zu Jahr mehr Betriebe, die ganze Ernte gleich auf einen einzigen Mietenplatz abzufahren. Allein schon die Diebstahlsgefahr zwingt uns dazu und die leichtere Uebersicht bei allen kommenden Arbeiten.

Wichtig ist es, den richtigen Mietenplatz auszusuchen.

Er soll etwas geschützt liegen und nicht auf reinem Sand. Der ist und bleibt ein Verschwender und läßt im Frühjahr zu rasch die Märzsonne durch, während der lehmige Sand oder sandige Lehm eine nicht so rasche Erwärmung der Mieten zuläßt. Schwerer, bindiger Boden ist natürlich auch nicht gut, da hier das Graben zu viel Arbeit verursacht. Das wichtigste beim Einmieten ist eine starke Strohschicht und nicht zu hohes Schütten, dann aber auch mittellange Mieten von etwa 300 Ztr. Inhalt. So oft hört man die Frage auftauchen, soll man die Kartoffeln im Herbst pleudern oder werden sie dadurch geschädigt. Die Hauptsache ist eine Ruhe von etwa vier Wochen unter viel Stroh und so wenig wie möglich Erde, damit die Kartoffeln schwitzen und nachreifen können. Wer in dieser Zeit die Kartoffeln stört, handelt genau so, als ob er Getreideschober im Schwitzen drischt. Ist die Miete aber ausgeschwitzt, dann verträgt die Kartoffel ein Sortieren ohne jede Schädigung und ist sogar dankbar dafür, wenn sie bei dieser Gelegenheit ein trockenes Hemd in Form von frischem Stroh bekommt. Hier möchte ich kurz auf die Sortiermaschinen, die wir zur Verfügung haben, eingehen. Es gibt zwei Systeme: das eine sortiert durch eine sich drehende Siebtrommel, während das andere durch schräg liegende rottierende Siebe sortiert. Die beste Arbeit liefern letztere Maschinen, und zwar solche, bei denen zwei Siebe

übereinander angebracht sind, welche gegeneinanderschwingen und dadurch einen vollkommen gleichmäßigen Gang garantieren. In den Räumen der Kartoffelschau werden Sie auch Abbildungen dieses Systems finden.

Ich komme zum Schluß. Viele Fragen habe ich ausgelassen zu behandeln; wichtiger war es jedoch, immer wieder die großen Zusammenhänge zu überblicken. **Denn nicht durch Lösung von Teilfragen ist der Erfolg gesichert, sondern durch Erfassung des Gesamtbetriebes unter Ausschaltung aller Fehler und Ausnutzung aller Möglichkeiten.**

Schwere Jahre der Not liegen hinter uns, sie haben uns hart im Daseinskampf um die wirtschaftliche Erhaltung unserer Betriebe gemacht, sie haben uns aber auch angespornt zu größeren Leistungen. Möge der heutige Tag das Gefühl weiter in uns wach halten, daß wir alle die gleichen Sorgen und Nöte haben und möge dadurch die Tagung zu einem starken Pfeiler in der Befestigung und Gesundung unseres Landstandes werden.

Kartoffelsorten und -Krankheiten.

Gekürzter Vortrag, gehalten von Güterdirektor Pohl-Trachenberg.

Zu Anfang seiner Ausführungen führt Herr Direktor Pohl einige allgemeingültigen Grundsätze über die Sortenfrage der landwirtschaftlichen Kulturgewächse an und sagt: Je zahlreicher die Sorten, desto unübersichtlicher ist in jeder Beziehung der Markt für die Ware, desto kleiner die Möglichkeit der Verbreitung wertvollster Sorten, desto kleiner die Ernte je ha im Durchschnitt, desto mannigfaltiger die Krankheiten, desto schwieriger die industrielle Verwertung, desto ungelöster die Frage der Geschmacksbefriedigung des Verbrauchers, desto größer das Risiko für den Händler (Verteiler), kurzum

der Fortschritt in der Erzeugung wird um so mehr gehemmt, je mehr Sorten einer Kulturart angebaut werden.

Auch in Deutschland gab es bis zum Jahre 1933 über 300 Sorten, die einen unbeschreiblichen Wirrwarr auf allen Gebieten der Kartoffel bildeten. Unter diesen Sorten war nicht nur ein hoher Prozentsatz Staudenauslese, sondern es wurden auch marktgängige Sorten durch geschäftstüchtige Wiederverkäufer mit neuen hochtrabenden Namen geschmückt und lediglich Sachkennern war es möglich, hier die Böcke von den Schafen zu trennen.

Der Vortragende geht dann auf die Staudenauslese ein und führt folgendes aus:

Eine neue Sorte entsteht durch geschlechtliche Kreuzung zweier verschiedener Sorten mittels Blütenstaubübertragung und Anzucht aus Beerenkörnern. Der Anfang jeder neuen Sorte ist ein einziges Individuum; eine einzige Pflanze mit einer beschränkten Knollenzahl, etwa 8 bis 15 Saatknollen. Die Knolle ist ein vegetativer Teil der Kartoffel. Wer diese 8—15 Knollen der Erstgeborenen besitzt, hat ein für allemal das Beste in der Hand. Die Weiterzucht geschieht durch Einzelstammzucht. Der beste Samen bleibt immer in der Hand des Züchters. Etwa 8—10 Jahre vergehen, ehe der Züchter mit einer Sorte an den Markt kommt. Das Recht steht, auch wenn es nicht durch Paragraphen festgelegt ist, auf seiner Seite. Ich, als ehemaliger aktiver Saatzuchtleiter, habe mit tausend anderen die „Staudenausleser" nicht schätzen können. Sie schmücken sich mit fremden Federn und glauben, sich verdient zu machen. Die geistige Urheberschaft wird patentamtlich bei Industriefabrikaten, bei „Marken", bei Büchern usw. gesetzlich geschützt. Die Praxis bei uns in Deutschland zeigte, daß auf die Dauer die Originalherkünfte fast ohne Ausnahme den Staudenauslesen überlegen bleiben. Aus diesen und vor allem aus moralischen Gründen haben wir seit drei Jahren ein Verbot der Staudenauslese. Wer seinem Land durch Züchtung dienen will, soll Originale neu schaffen, aber nicht Plagiate hervorbringen. Ueber die Um- und Wiederkäufer brauche ich nun wohl nichts mehr zu sagen.

Wie sollten wir dem hundertfältigen Wirrwarr im Interesse der Erzeugung zuleibe rücken? Sollte man verbieten, diese oder jene Sorte anzubauen? Wieviel Spezialisten, Botaniker hätte man für die Hunderttausende Kartoffelfelder benötigt? Man wählte den Weg des „guten Beispielgebens". Der fortschrittliche Landwirt verwandte „Originalsaat" bzw. „Hochzucht", wie wir es jetzt nennen, oder „anerkannte" Saatware (Nachbau), also von behördlich beauftragten Prüfern begutachtetes Saatgut, weil er längst wußte, daß allein schon dadurch der ha-Ertrag um 30 dz stieg und die Rente sicherte. Die Anbauer von anerkanntem Saatgut versorgten aus diesen Herkünften den Landeskartoffelbauer aller Betriebsgrößen mit Saatgut. Ueber diesen Weg war die Frage zu lösen. Der mit der Lösung beauftragte Reichsnährstand verkündete 1935, daß ab 1936 nur Hochzucht und „anerkannte Saatware" gehandelt werden dürfte, solange solche noch nicht ausverkauft wären. 1936 brauchten nur geringe Mengen „zugelassenes Handelssaatgut" in den Verkehr gebracht zu werden. (Die „Zulassung" geschah auf Antrag.) 1937 werden wir voraussichtlich, bis auf einige Mengen bei Frühkartoffeln, fast auskommen mit den verfügbaren „anerkannten" Pflanzkartoffeln. Da die Preise angemessen für Erzeuger und Verbraucher sind, hat sich bei uns das Saatgutgeschäft gegenüber 1936 um 200% gesteigert. Die schlesische Anerkennungsfläche hat sich in den letzten zwei Jahren verdreifacht. Dabei ist die Zahl der anerkannten Sorten in Schlesien auf 49 gesunken, also um mehr als die Hälfte als vor drei Jahren.

Das Geheimnis dieses Erfolges ist die „Reichssortenliste", in der nur die anbauwürdigen Sorten verzeichnet sind. Für 1937 werden im Reichsgebiet nur noch 68 Sorten anerkannt, davon jedoch 21 nur bedingt zugelassene neue Zuchtsorten, die in staatlich beaufsichtigten Versuchen noch ihre Güte endgültig unter Beweis stellen müssen und 7 krebsanfällige Sorten, die ab 1941 nicht mehr angebaut werden dürfen. Es verschwinden dann gänzlich folgende bekannte Sorten: Erstling, Böhms Allerfrüheste Gelbe, Zwickauer Fr. Gelbe, Industrie, Centifolia, Prof. Wohltmann, Frühe Rosen. Wie schnell der schlesische Landwirt auf das Vorhaben des Staates (Reichsnährstand) betr. des Ausmerzens krebsanfälliger Sorten reagiert hat, ergibt sich daraus, daß diese 7 krebsanfälligen Sorten nur noch 122,5 ha Anerkennungsfläche haben, das sind 1,8% der anerkannten Fläche, davon Hochzucht nur noch 0,3%. Die vor ein paar Jahren noch den Speisemarkt beherrschende Industrie hat keinen Hochzuchtanbau mehr, als anerkannte Saatware erreicht sie nur noch etwa 0,1% der Anerkennungsfläche.

Aus den 49 anerkannten Sorten in Schlesien ragen 13 hervor, die eine Anerkennungsfläche von je über 100 ha haben. Es sind dies

	Schlesien 1936 ha	Posen 1936 ha	1935 Klassifizierung in Posen und Pommerellen	ha
1. v. Kamekes Parnassia ..	1355	777	1. Industrie *)	980
2. Böhm's Ackersegen	1303	932	2. Parnassia	862
3. Pohls Prisca	628	—	3. Ackersegen	831
4. Böhm's Mittelfrühe ...	429	1,3	4. Jubel	258
5. Isenty Schlesien	374	—	5. Erdgold	225
6. Raddatz Voran	267	49	6. Pepo	170
7. Raddatz Ostbote	264	—	7. Wohltmann*)	151
8. v. Kamekes Robinia ...	259	142	8. Preußen	145
9. Böhm's Ovalgelbe ...	223	57	9. Odw. Blaue *)	130
10. Raddatz Frühgold	198	—	10. Hindenburg	102
11. P. S. G. Erdgold	195	—	11. Hetman	92
12. P. S. G. Flava	186	—	12. Kmieć	79
13. Richter's Jubel	106	251	13. Neue Industrie *)	79
	5787	2209		4104

Es zeigt sich, daß auf die genannten 13 schlesischen Sorten 85,6% der Gesamtanerkennungsfläche, die 6746 ha beträgt, entfallen. Gewiß ein schöner Erfolg. Bei diesen 13 Sorten ist keine krebsanfällige vorhanden. Obwohl bei

*) Krebsanfällig.

den für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen angeführten 13 Sorten 3 nicht eine Fläche von über 100 ha einnehmen, kann man doch einige Betrachtungen vergleichsweise anstellen. Ein erheblicher Mangel liegt darin, daß einige Sorten, und zwar 4, mit zusammen 1340 ha Fläche krebsanfällig sind, das ist fast ⅛ der Gesamtfläche der 13 Sorten. Es wäre doch anzustreben, sich auch schneller von den krebsanfälligen Sorten freizumachen. Sie haben genügend krebsfestes Material, um in 3—4 Jahren diese Säuberung durchzuführen.

Schlesien erzeugt etwa 4½ Millionen to oder ¹/₁₀ der deutschen Kartoffelernte. Diese Menge wächst auf etwa 285 000 ha. Die Produktion an anerkannten Kartoffeln genügt aber nur zur Bepflanzung von rund 32 500 ha, so daß in Schlesien 11% der benötigten Saatmengen in anerkannter Saatware zur Verfügung stehen. Hier ergeben sich noch große Möglichkeiten der Produktionssteigerung, und allein durch verstärkte Anwendung von anerkannter Saatware dürfte es ohne sonstige Mehraufwendungen an Fläche, Düngung, Pflege der Bestände usw. möglich sein, die für Schlesien angestrebte Ertragssteigerung von 44,5 Millionen to auf 50 Millionen to zu heben.

Der Vortragende beschreibt dann kurz die bekannteren Kartoffelsorten, nimmt auch Stellung zu der üblichen Einteilung der Kartoffeln nach ihrer Reifezeit und Verwendungsmöglichkeit. Diese im praktischen Leben und im Sprachgebrauch eingefleischte Einteilung hat nach den Ausführungen des Redners zum Teil auch zu dem Sortenwirrwarr beigetragen.

Es gibt unter unseren Sorten eine Reihe von Spezialsorten, die man nicht ausschalten kann und darf, das sind die frühesten bzw. frühen und die Stärkekartoffeln. Von den anderen zweckbestimmten Spezialsorten könnte man etwas mehr als die Hälfte streichen, ohne daß dadurch Lücken in der Wirtschaft entstünden.

Diejenige Kartoffelsorte ist die wertvollste, die bei hohem ha-Mengenertrag einen hohen ha-Stärkeertrag erzielt, die ertragstreu ist, anpassungsfähig an Boden und Klima, also von höchster ökologischer Streubreite, die sich gut hält, nicht abbaut, gute Speiseeignung vorweist und vor allem gesund ist.

Man könnte diese Idealsorten mit „Allzweckkartoffeln" bezeichnen. Wir haben tatsächlich schon solche Sorten, wie z. B. Böhms Ackersegen, Pohls Prisca, Böhms Mittelfrühe. Allen voran Ackersegen. Alle drei Sorten haben gute bis mittlere Speisequalität, Stärkeprozente von 17—20%, sie sind äußerst gesund und vor allem widerstandsfähig gegen Phytophthora. In ihrer Reifezeit liegen sie auch bequem genug für einen Ernteablauf Zug um Zug; zuerst Böhms Mittelfrühe, dann Ackersegen, und schließlich Prisca. Wer diese Sorten anbaut, hat keinen Kummer. Parnassia als leidlich anpassungsfähige, Robinia für bessere Böden ergänzen durch Stärkeerträge von Rang das Bild. Es wird sich in dieser Zeit der Entwicklung und des Fortschrittes zeigen, daß sich diese Allzwecksorten immer mehr durchsetzen. Ein Züchter sollte daher auch nur das Bestreben haben, neue Sorten mit Allzweckeignung an den Markt zu bringen. Er dient dann sich und seinem Land am besten.

Die Sorten mit Allzweckneigung müssen aber auch gesund, also widerstandsfähig gegen Krankheiten sein. Manche Jahre haben bekanntlich kleine Ernten, ja Mißernten gebracht und werden auch in Zukunft bringen. Der Ausfall für den einzelnen Anbauer und für sein Land an barer Münze und Nahrung kann ganz bedeutend sein. In Deutschland werden die Ausfälle durch Phytophthoraschäden bis zu 100 Millionen Reichsmark im Jahre geschätzt. In Jahren mit ungünstiger Witterung, wobei hauptsächlich an das bekannte Phytophthorawetter Juli—August gedacht wird, spielt nicht nur diese Krankheit eine verheerende Rolle, sondern auch eine Reihe anderer Krankheiten. Zu den wichtigsten Kartoffelkrankheiten gehört aber der Abbau.

Unter **Abbau** versteht man einen unaufhaltsamen Leistungsschwund, ein unaufhaltsames Absinken der Ertragsfähigkeit, die oft in wenigen Jahren da und dort derartige Formen annimmt, daß sie praktisch zur Ertragslosigkeit führt, an anderen Orten wie eine Seuche mehr schleichend auftritt und dadurch nicht sobald erkannt wird. In Deutschland tritt er hauptsächlich im Westen, aber auch sonst in allen Landesteilen da und dort, besonders in Gebieten, die nicht sogenannte Kartoffelböden und Klima haben. Die Gelehrten und Praktiker sind sich darüber einig, daß die sogen. **„Alterstheorie"** nicht mehr haltbar ist, wonach durch die dauernde vegetative Vermehrung ein Leistungsverfall eintritt. Die Natur verwendet zur Fortpflanzung mannigfach im Tier- und Pflanzenleben die vegetative Vermehrung ohne Schaden für die betreffenden Arten. Erinnert sei nur an die Quecke oder Pede.

Die Verfechter der **Krankheitstheorie**, insbesondere Quanjer-Holland, glauben, daß ein in den Knollen enthaltener, vorher in der Pflanze gebildeter Giftstoff, ein Virus-Giftsaft, von Jahr zu Jahr weitergeschleppt wird, der durch saugende Insekten, wie Blattläusen, besonders Pfirsichblattlaus, u. a., ähnlich wie bei Rübenwanzenkrankheit, von Pflanze zu Pflanze übertragen wird. Die „ökologischen Abbautheoretiker" meinen, daß die Kartoffelsorten unter ihnen schlecht zusagenden Umweltbedingungen biologische Gleichgewichtsschwankungen erleiden, die sich zumeist in verminderter physiologischer Leistungsfähigkeit ausdrückt. Bei den erwähnten Umweltsbedingungen ist hauptsächlich an Einflüsse des Klimas bzw. der Witterung gedacht, in zweiter Linie an den Boden und auch an unzweckmäßige Ernährung. Heute ist man sich darüber klar, daß vor allem zwei Tatsachenreihen in vielfältiger Weise beim Abbau zusammenwirken: 1. die schon genannten Viruskrankheiten, 2. daß Sorte, Jahr, Standort, Behandlung die Kartoffel in entscheidender Weise abbaufordernd beeinflussen können. **Echter Abbau** tritt eigentlich nur im Gewande der Virus-, also Erregerkrankheiten, auf. Virusschäden sind aber ansteckend und unheilbar. Als Standartsorten für Anfälligkeit für Viruskrankheiten gelten z. B. „Prof. Gisevius", „Erstling", auch „Industrie". Die Sorte Gisevius ist an dieser Viruskrankheit direkt eingegangen.

Ein sogenannter **„Scheinabbau"** ist dann festzustellen, wenn durch Pilzkrankheiten und grobe Mißhandlung Wuchsstörungen auftreten, die gelegentlich auch gänzliche Mißernten im Gefolge haben, die aber nicht von Jahr zu Jahr fortschreiten, sondern der Gesundung weichen können. Wir kennen den Erreger der Virus-Krankheiten bisher nicht, wir kennen oft auch die Ursachen des Scheinabbaues nicht, allein das wissen wir, daß die äußeren Erscheinungsformen bei Abbau und Scheinabbau sich sehr ähneln bzw. daß die Krankheitsbilder für den Laien sich oft fast decken. Erwähnt seien nur die Blattroll-, Kräusel-, Mosaikkrankheit, Bukettwuchs, Verzwergung oder Narcismus, Einstengligkeit. Vielfach liegen Mischinfektionen vor und die Krankheitsbilder wechseln innerhalb eines Schlages mannigfaltig, so daß sich nur ein Spezialkenner zurecht findet. Bei Dürre, Nässe, Düngungsfehlern und beim Reifen kann man auch Blattrollen beobachten, bei starkem Kalimangel und auf Böden mit hoher p. H.-Zahl, also hoher Alkalität, tritt Glasigkeit der Stengel ein, die wie bei der gefürchteten echten Viruskrankheit, der Strichelkrankheit, ein leichtes Abbrechen und Verdorren der Unterblätter mit sich bringt. Wechseln daher in den Beständen sehr ungleichmäßig gesunde mit kranken Stauden ab, stehen in einer Reihe gesunde neben Stauden verschiedener Krankheitsgrade, dann haben wir es meistens mit echtem Abbau, also mit Viruserscheinungen zu tun. Dieses entspricht der Zufälligkeit der Ansteckungsmöglichkeit infolge der Virus-Uebertragung durch saugende Insekten. Ist aber das Krankheitsbild gleichförmig, ohne Unterschiede der Wüchsigkeit auf größeren Flächen festzustellen, so handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um Scheinabbau, bedingt durch Standortsunterschiede (Kies, tote Sandadern, nasse Löcher, Blitzschlag) oder um Behandlungssünden bei der Aufbewahrung, Bodenbearbeitung, Pflanzzeit usw.

Gerade die Vielseitigkeit der Umstände, die vom Pflanzbeginn bis zum Wiederauspflanzen der Tochterknollen auf die Kartoffeln einwirken können, erschwert die Erkenntnis über die Ursachen des Abbaus sehr. Trotzdem lassen sie sich in zwei Gruppen zusammenfassen: a) alle, die Ansteckung

fördernden Vorbedingungen, b) alle, eine übernormale Entwicklung der Einzelstaude und die zeitliche Ausdehnung der Lebenstätigkeit begünstigenden Umstände.

Der Abbau wird durch 1. **Klima und Jahreswitterung** beeinflußt. Warmes Klima mit langem Sommer (Treibhausklima) begünstigt den Abbau, kühles, windiges hemmt ihn. Trockenheit begünstigt den Abbau, desgleichen ein scharfer Wechsel in der Wasserversorgung. Nicht aber nasses Wetter ist günstig, sondern gleichmäßige Wasserversorgung. Ich erzielte im Jahre 1935 mit 460 mm Niederschlagsmenge im Durchschnitt 178 dz gesunder Kartoffeln je ha, 1936 mit 580 mm aber beinahe 206 dz je ha, und zwar wurden 95% der Flächen anerkannt, wovon ca. 30 000 dz Hochzucht und anerkannte Saatware geerntet wurden.

2. **Boden.** Keine Bodenart ist an sich abbaugefährlich. Es gibt sogenannte „geborene Kartoffelböden", die auch unter den schweren Bodenarten zu finden sind. Entscheidend ist die Wechselwirkung zwischen Boden und Klima, zwischen Boden und Grundwasserstand. Eine gute Bodenpufferung mit genügend Luft, mit einer richtigen p. H.-Zahl von etwa 5,5—6,5 hemmt den Abbau. Schwerer Boden, der nach langem ungestörten Wachstumswetter plötzliche Störungen durch Dürre erleidet, fördert den Abbau. Dagegen kann durch vorzeitiges Abwelken, also sogenannte Notreife, bei Sandböden oft ein besonders hochwertiges Saatgut erzielt werden, da allen Krankheitskeimen die Wanderung in die Knolle unterbunden ist. Moorböden sind durch hartes Klima und ausreichende gleichmäßige Wasserversorgung abbauhemmend. Schwerer, bindiger Boden in warmer Lage ist durch seine reifevergrößernde Wirksamkeit allerdings prädestiniert für Abbau, da evtl. Viruserreger Zeit haben, in die Knollen zu gelangen. Ganz allgemein gesagt, leiden Gebiete mit Höchsterträgen stärker an Abbaugefahren des Pflanzgutes als solche mit mittleren Erträgen. Hier hat die Natur wenigstens den Ostgebieten einen Ausgleich verschafft.

3. **Sorteneigentümlichkeit.** Die Sorten neigen verschieden stark zum Abbau. Es gibt Sorten, die bei mittleren Erträgen ziemlich widerstandsfähig sind gegen Abbau, wie z. B. Parnassia, neben anderen Sorten, die nach sehr hohen Ernten plötzlich versagen, und man kann indirekt beweisen, daß die Ertragstreue einer Sorte, also das geringe Schwanken um einen Mittelertragswert, ganz allgemein ein Zeichen von Festigkeit gegen Abbau ist. Eine Standartsorte in dieser Beziehung ist z. B. Richters Jubel. Eines muß aber generell für alle Sorten betont werden: Der größte Schutz gegen Abbau ist der Bezug von Originalsaatgut, oder wie wir es jetzt nennen, von Hochzucht. Durch Versuche auf dem Universitätsversuchsgut Schwoitsch bei Breslau und sieben weiteren staatlichen Versuchsanstalten, weiter durch zahlreiche Kammerversuche und Ringversuche ist diese Behauptung bewiesen.

4. **Düngung.** Raschwirkende Stickstoff-Formen und chlorreiche Kalidünger, also Salpeterstickstoff und Kainit, fördern den Abbau, schwefelsaure Stickstoff- und Kalisalze hemmen ihn. Die Kartoffel kann das Chlor-Jon nicht verdauen, wohl aber den Säurerest. Schwefelsaures Kali und schwefelsaures Kalimagnesia sind deshalb auch noch dem 40%-igen vorzuziehen. Am besten werden aber auch diese Dünger vier Wochen vor dem Legen gegeben, während kohlensaurer Kalk, und nur solcher, am frühesten hinter der Lochmaschine, noch besser auf die handhohen Kartoffeln gegeben werden. Nicht sehr hohe Düngung wirkt schädlich, als vielmehr einseitige Düngung. Das Nährstoffverhältnis muß im Gleichgewicht bleiben. Ganz verwerflich ist zu hohe Stickstoffdüngung bei Pflanzkartoffelbau, da diese die Krankheiten maskieren oder verdecken.

5. **Standraum.** Weiter Stand fördert, enger Stand hemmt den Abbau. 5—6 Stauden sollen auf dem qm stehen, also Pflanzweite etwa 58/60 × 30 cm/28 cm.

6. **Pflanzzeit.** Sehr frühes Pflanzen kann sowohl den Virusabbau wie auch den Scheinabbau fördern. Sehr spätes ist vielfach bei genügend hohen Niederschlägen um Ende Juli—August mit der Hervorbringung gesündester Bestände gleichlaufend. Die gefährlichste Zeit der Blattlausübertragung wird dabei überbrückt. Prof. Dr. Berkner-Breslau hat dieses durch Versuche über 5 Jahre bewiesen. Er ist der Ansicht, daß das beste Saatgut durch späte Pflanzzeit mit Vorkeimung Ende Juni—Juli erzielt wird, weil die Kartoffeln grün im Stengel geerntet werden, und das Hineinwachsen der Krankheiten in die Knolle dadurch verhindert wird. Die Erstling z. B. kann überhaupt nur durch zeitige Ernte bei vollgrünem Laub gesundes Pflanzgut liefern. Bei ganz späten Sorten müssen allerdings Keimbereitschaftseintritt und Erreichung der Haltbarkeit abgewartet werden. All das erfordert viel Kenntnis und Gefühl.

7. **Knollengröße.** Keine zu kleinen Knollen benutzen. Unter diesen sind vielfach kranke, die eben noch Saatgröße erreichten. Bei Schlägen mit mittlerer Düngung von 40 bis 50 kg schwefelsaurem Ammoniak, etwa 40—50 kg eines sauren Kalisalzes und der annähernd gleichen Menge Superphosphat, sollen alle Knollen bei Eigenverwendung bis zu 8 cm im Durchmesser verwendet werden. Verwerflich ist das Schneiden der Knollen. Meist wird es im letzten Augenblick vor dem Pflanzen getan. Die Schnittfläche bietet Eingang für alle möglichen Bakterien, Pilze aus Boden und Knollenschale sich berührender Kartoffeln und auch tierischer Schädlinge. Die Behandlung der Saatknollen soll vorsichtig sein. Jeder Druck erzeugt Gewebeschäden, jede Verletzung leistet Infektionen Vorschub. Die Knollen leiden bei hohen Hitze- und Kältegraden, mehr aber bei großer Wärme als bei Untertemperaturen in den Mieten.

8. **Erntezeit.** Bei den im allgemeinen anfälligen Frühsorten wirkt Frühernte abbauhemmend, bei Spätsorten muß Keimreife abgewartet werden.

9. **Ernte und Aufbewahrung.** Alles, was die Kartoffel „aufregt", also die Umsetzungsvorgänge in der Knolle anregt durch Verletzungen, durch vieles Bewegen gleich nach der Ernte, durch hohe Schichtung in feuchten, warmen Räumen, ist ebenso schädlich wie öfteres Abkeimen. Pflanzgut soll man nicht in Feldmieten unterbringen, die man bald wieder zum Mietenplan abfährt.

Es gibt noch viele Dinge zu beachten. Ganz gleich aber, ob es sich um Virus- oder Scheinabbau handelt, einige Hauptgrundsätze müssen immer beachtet werden: die Ausschaltung der Ansteckung im praktisch größtmöglichen Rahmen und die Verhinderung der Wuchsstörungen und allzu üppige Einzelstaudenentwicklung und Reifeverspätung. Der Züchter, Vermehrer, Pflanzguterzeuger müssen bestrebt sein, die Pflanzgutfelder möglichst von den Flächen der „Wirtschaftskartoffeln" weit entfernt anzubauen. Die Anwände sind am besten auszuschalten. Während der Vegetation muß ganz frühzeitig mit der Ausmerzung aller verdächtigen Pflanzen begonnen werden, nicht aber erst drei Tage vor der Anerkennungsbesichtigung. Kranke Stauden sind mit gesamtem Kraut am besten zu verbrennen.

Einige Unkräuter sind gleichzeitig neben ihrer kulturhemmenden Tätigkeit und Fressereigenschaft Wirtspflanzen für Blattläuse. Es sind dies: Hederich, Senf, Hirtentäschelkraut sind Nähr- und Nistpflanzen für Läuse. Solanum nigrum (Schwarzer Nachtschatten) ist auch Virusträger!

Die beste Abwehr ist der Bezug von anerkannten Kartoffeln aus besten Herkunftslagen.

Zum Schluß hebt Herr Direktor Pohl hervor, daß die polnische Kartoffelernte gegen 32 Millionen to ausmacht und somit bei einem Preis von 1.50 zl je Ztr. einen Wert von 960 Millionen zl darstellt. Die deutsche Kartoffelernte wird mit 45 Millionen to angenommen und entspricht bei einem Kartoffelpreis von 1.70 Mark 1530 Millionen Mark. Ihr Wert ist somit höher als der der gesamten Stahlerzeugung Deutschlands. In diesen Zahlen können wir den ungeheuren volkswirtschaftlichen Wert der Kartoffel ermessen. Es ist daher wichtig, daß man ihr nicht nur einen gerechten Preis sichert, sondern auch die Versorgung regelt und Handelsspannen ausschaltet. Wegen ihres hohen Nährwertes und Vitaminreichtums, wegen ihrer Bekömmlichkeit ist die Kartoffel für die Volksernährung und Volksgesundheit von ungeheuerer Bedeutung. So verzehrt eine Vollperson einer Industriearbeiterfamilie pro Jahr in Belgien 227,2, in Polen 202,5 und in Deutschland 153,6 kg Kartoffeln. Eine wesentliche Ertragssteigerung der Kartoffelernte ist noch ohne weiteres möglich, wenn wir alle Fehler im Kartoffelbau ausschalten.

An den Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine rege Aussprache an, in der der Vortragende zu verschiedenen mit dem Kartoffelbau zusammenhängenden Fragen Stellung nahm.

Kartoffelschau.

Die Kartoffelschau war ebenfalls im Handwerkerhause in einem geräumigen Saale untergebracht und sollte dem Landwirt die wichtigsten Kartoffelsorten, die bei uns angebaut werden, einmal geschlossen vor Augen führen. In geschmackvollen Körbchen aus geschälter Weide wurden gegen 40 Sorten ausgestellt, und zwar: zeitige, mittelspäte und späte, weiß-, gelb- und rotschalige, mit weißem oder gelbem Fleisch, in länglicher oder rundlicher Form, gute Speise-, Wirtschafts- und Industriekartoffeln. Jede Sorte war mit einem Täfelchen, auf dem ihre wichtigsten Merkmale, vor allem auch ob sie krebsfest ist oder nicht, angeführt waren, versehen. So war es für jeden Besucher sehr einfach, sich mit den Eigenschaften der einzelnen Sorten vertraut zu machen.

Aber auch auf die Wichtigkeit des Aussehens der Marktkartoffeln wurde hingewiesen. Zwei Pyramiden von gut sortierten und nicht sortierten, angehackten, angefaulten und schorfigen Kartoffeln sollten den Landwirt darüber belehren, daß die Marktkartoffeln auch gewissen Anforderungen entsprechen müssen, wenn sie einen besseren Preis erzielen sollen. Bei den nicht sortierten Kartoffeln war daher zu lesen: nicht sortierte, schmutzige, angefaulte Kartoffeln sind unansehnlich, drücken den Preis und sind deshalb ein Verlustgeschäft für den Landwirt.

Im Anschluß an die Kartoffelsorten konnte man einige Präparate mit den bekanntesten Kartoffelkrankheiten und abnormen Knollenbildungen sehen. Besonderes Interesse erweckte der Kartoffelkrebs, den viele Praktiker das erste Mal in natura — wenn auch in Alkohol konserviert — zu sehen bekamen.

Der Landwirt sollte aber nicht nur die große Bedeutung der Kartoffel für die Landwirtschaft, sondern für die gesamte Wirtschaft kennenlernen. Es wurden deshalb auch die Kartoffelverwertungsprodukte zur Schau gebracht. Die Stärkefabrik Niewolno bei Tremessen hatte Kartoffelflocken und trockene Kartoffelpülpe, die Stärkefabrik des Herrn Forstmann-Szczepowice einen sehr gefälligen Stand mit einer größeren Anzahl von Kartoffelprodukten, die hauptsächlich in der Feinbäckerei benötigt werden, ausgestellt. Wir erwähnen nur einige, wie: Kartoffelmehl, Kartoffelsirup, Dextrose. Aber auch fertige Backprodukte, wie Brot, Pfannkuchen, Bonbons usw. waren vorhanden. Ebenso war die Stärkefabrik Luboń-Wronki mit ihren Kartoffelerzeugnissen vertreten. Selbstverständlich fehlte auch die Czystaflasche nicht, denn auch der Alkohol wird bei uns zum größten Teil aus der Kartoffel hergestellt. Die lange Tischreihe wurde durch Schaugläser mit künstlichen Düngemitteln, die für den Kartoffelbau in Frage kommen, abgeschlossen.

An einem Nebentisch stellte die Firma Peschke Geräte, die in der Küche für das Kochen der Kartoffeln und für die Zubereitung von verschiedenen Kartoffelspeisen benötigt werden, aus. Man konnte dort praktische Kartoffeldämpfer, -Stampfer, -Pressen, -Schäler, -Reibemaschinen und -Reiben u. a. brauchbare Gegenstände sehen. Die Firma Thiem wiederum stellte geschmackvolle Spirituslampen und -Kocher aus, während die Rehfeldsche Buchhandlung einschlägige Fachliteratur aus dem Gebiete des Kartoffelbaues und der Kartoffelverwertung zur Schau brachte.

Die in der Wirtschaft beim Kartoffelbau und bei der Kartoffelfütterung benötigten Maschinen und Geräte stellte die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft aus. So war auf ihrem Stand ein recht geräumiger Kartoffeldämpfer für größere Betriebe und einer für kleinbäuerliche Verhältnisse, weiter die Rohrvorrichtung zum Dämpfen der Kartoffeln im Kastenwagen, ein Kartoffelmietenthermometer, ein Kartoffelfurchenzieher, eine Kartoffelegge u. a. m. zu sehen.

Auch die Bornimer Kartoffellegewanne, die das Legen der Kartoffeln mit beiden Händen ermöglicht und dadurch die Leistung wesentlich steigert, fehlte nicht.

Die neuen Maschinen und Geräte für die Kartoffelbestellung und -Pflege wurden, soweit sie nicht ausgestellt werden konnten, dem Besucher in Bildern gezeigt.

Mit dieser Schau sollte auch die Wichtigkeit des Kartoffelbaues für jeden landwirtschaftlichen Betrieb noch besonders unterstrichen werden. Die Wände waren daher mit vielen bildlichen und statistischen Darstellungen und in großen Lettern ausgeführten Schlagzeilen, die den gesamten Kartoffelbau in Stichworten charakterisierten, geschmückt. So war dort unter anderem zu lesen:

Warum Kartoffelbau?

weil die Kartoffel ein wichtiges Nahrungsmittel für den Menschen und ein unentbehrliches Futtermittel für die Haustiere, hauptsächlich für die Schweine, ist,
weil sie den Rohstoff für eine ganze Anzahl industrieller Produkte liefert,
weil sie ein- bis zweimal soviel Nährstoffe je Flächeneinheit liefert wie das Getreide und gleichzeitig eine gute Vorfrucht für andere Kulturpflanzen abgibt.
Darum, Bauer, baue mehr Kartoffeln an!

Wie sichert sich der Bauer eine gute Kartoffelernte?

durch sachgemäße Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege der Kartoffel,
durch Auswahl von krebsfesten, ertragsreichen, zum Abbau nur sehr wenig neigenden Sorten,
durch Anbau von gesundem, sortenreinem, gut durchgezüchtetem Saatgut,
durch Vermeidung aller unnützen Verluste während der Kartoffelernte und Lagerung.

Welche häufigsten Fehler werden beim Anbau und der Verwertung von Kartoffeln bei uns noch gemacht und wie können sie abgestellt werden?

1. Der Boden wird nicht immer sorgfältig bestellt und richtig abgedüngt,
2. Es wird viel altes, abgebautes, krankes Saatgut ausgepflanzt, die Hacke, um das Unkraut zu vernichten und den Boden zu durchlüften, nicht rechtzeitig gegeben.

Verwertungsmöglichkeiten für die Kartoffel:

Die Kartoffel dient nicht nur für Speise- und Futterzwecke, sondern es wird aus ihr eine große Anzahl industrieller Produkte hergestellt, und zwar:
Spiritus, Amylalkohol und andere Chemikalien, Kartoffelflocken, Kartoffelmehl und -stärke, Dextrin, Stärkezucker, Stärkesirup, Rum- und Biercouleur u. a. m.

Warum soll man Kartoffeln einsäuern?

In der Miete verlieren die Kartoffeln
ca. 15% Nährstoffe,
was man durch Dämpfen und Einsäuern vermeiden kann.
Bei einem Kartoffelverbrauch von 25 Ztr. je Schwein kann man mit 500 Ztr. Kartoffeln mästen:

beim Einsäuern	bei Mietenlagerung
20 Schweine	17 Schweine

somit Gewinn durch Einsäuerung: 3 Schweine.
Die Aufbewahrungskosten sind gleich!
Die Fütterung ist bequemer!
Alle Tiere fressen Sauerkartoffeln gern!

Die Kartoffeln werden bei der Ernte zu sehr beschädigt und nicht trocken und kühl eingelagert, die Futterkartoffeln nicht auf Vorrat gedämpft und eingesäuert.

Da aber eine zu große Feuchtigkeit und Wärme in der Miete die Atmungs- und Fäulnisverluste der Kartoffel hebt, ihre Triebkraft und Wachstumsfreudigkeit hingegen herabsetzt, müssen die Kartoffeln von Zeit zu Zeit kontrolliert und alle für Futterzwecke bestimmten Kartoffeln schon im Herbst gedämpft und eingesäuert werden.

Ueber alle mit dem Kartoffelbau und der Kartoffelverwertung zusammenhängende Fragen erteilt in Zweifelsfällen ihren Mitgliedern kostenlose Auskunft: die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

An den Wänden waren Bilder und Baupläne von gemauerten Kartoffelsilos ausgehängt, die den Landwirt über einen zweckmäßigen Bau solcher Behälter aufklären sollten.

Da auch bei uns eine verhältnismäßig große Anzahl von Kartoffelsorten angebaut wird, interessiert den Landwirt auch die Frage, wie sich die einzelnen Sorten im Knollen-, Stärkeprozentgehalt und im Stärkeertrag zueinander verhalten. Zu diesem Zweck wurden dreijährige Versuchsergebnisse von 19 Kartoffelsorten verarbeitet und ihre Erträge schematisch dargestellt.

So weit es sich nur um den **Knollenertrag** je Flächeneinheit handelt, stand, wenn wir als Sortenmittel 100% annehmen, die Sorte Betula mit 123.4% an der Spitze. Ihr folgten Wekaragis mit 118.3%, Ackersegen Original mit 110.1%, Kmieć mit 110%, Pepo Original mit 109.6%, Robinia mit 106.3%, Sickingen mit 106.2%, Voran mit 106%, Pepo Absaat mit 105%, Ackersegen Absaat mit 104%. Die anderen Sorten lagen unter dem Sortenmittel, und zwar Parnassia Original mit 99.3%, Hindenburg mit 98.3%, Stärkereiche mit 97%, Erdgold mit 96.8%, Parnassia Absaat mit 93.3%, Wohltmann mit 91.5%, Schlesien mit 90.7%, Jubel mit 85% und Rosafolia mit 76.4%.

Was nun den **Stärkeprozentgehalt** der einzelnen Sorten anbetrifft, so haben in den Versuchsjahren 1933 bis 1936 den höchsten Stärkeprozentgehalt die Sorten Robinia mit 19.7%, Schlesien mit 19.1%, Parnassia Original mit 18.6%, Wohltmann mit 18.1%, Hindenburg und Parnassia Absaat mit 17.6%, Stärkereiche mit 17.4% und Ackersegen sowie Si ingen mit 16.9% erreicht. 16.9% wurden als Sortenmittel angenommen. Die weiteren Sorten lagen unter dem Sortenmittel, und zwar: Wekaragis mit 16.7%, Jubel und Voran mit 15.9%, Erdgold und Rosafolia mit 15.6%, Pepo Original mit 15.2%, Ackersegen Absaat und Kmieć mit 14.9, Pepo Absaat mit 14.7% und Betula mit 13.8%.

Den höchsten **Stärkeertrag** je Morgen haben die Sorten: Robinia mit 20.9 Ztr., Wekaragis mit 19.7, Ackersegen Original mit 18.6, Parnassia Original mit 18.5, Sickingen mit 18, Hindenburg mit 17.5, Schlesien mit 17.3, Betula mit 17.1, Voran und Stärkereiche je 16.9 Ztr. Stärke pro Morgen gebracht.

Unter dem Sortenmittel von 16.9 Ztr. Stärke je Mrg. lagen: Pepo Orig. und Wohltmann mit 16.6, Kmieć und Parnassia Absaat mit 16.4, Ackersegen Absaat und Pepo Absaat mit je 15.5, Erdgold mit 15.1, Jubel mit 13.8 und Rosafolia mit 11.9 Ztr.

Hervorgehoben sei noch, daß den Landwirt hauptsächlich der Stärkeertrag je Flächeneinheit interessieren muß und daß nicht alle Sorten in der gleichen Anzahl von Versuchen genrüft wurden, so daß die hier angeführten Versuchsergebnisse mit einem gewissen Vorbehalt beurteilt werden müssen.

Die Wojewodschaft Posen ist als Kartoffelexportland bekannt. Es ist daher von Interesse, zu erfahren, welche Kartoffelmengen ausgeführt wurden und welche Sorten hauptsächlich daran beteiliat waren. Auch darüber klärte den Besucher eine schematische Zusammenstellung auf.

Der Export von Kartoffeln aus der Wojewodschaft Posen.

Die Kartoffelausfuhr gewinnt für die Wojewodschaft Posen eine immer größere Bedeutung. So wurden im Jahre

1933 im ganzen	88 050 dz,
1934	118 700 „
1935	103 000 „
1936	133 700 „

Kartoffeln exportiert. Davon gingen im Jahre 1933

65 250 dz nach Frankreich,
17 550 dz nach der Schweiz,
1 200 dz nach sonstigen Ländern.

Im Jahre 1934 betrug die Kartoffelausfuhr

nach Frankreich	79 550 dz
nach der Schweiz	11 550 dz
nach dem Saargebiet	11 250 dz
nach Danzig	8 250 dz
nach Belgien	5 700 dz
nach sonstigen Ländern	2 400 dz

Im Jahre 1935 wurden

nach Frankreich nur	51 000 dz
nach Danzig	17 950 dz
nach Belgien	12 900 dz
nach der Schweiz	7 800 dz
nach sonstigen Ländern	13 350 dz

Kartoffeln ausgeführt.

Im Jahre 1936 haben

Frankreich	75 600 dz
die Schweiz	16 200 dz
Belgien	12 950 dz
sonst Länder	28 950 dz

Kartoffeln von uns abgenommen.

Unter den ausgeführten Kartoffelsorten standen Parnassia, Industrie und Wohltmann an der Spitze. In den letzten 2 Jahren kamen noch Odenwälder Blaue, Erdgold und Pepo hinzu. In kleineren Mengen wurden dann noch Frühe Rosen, Zentifolia, Jubel und sonstige Sorten ausgeführt.

Von dem sonstigen Bildermaterial wären noch die vielen farbigen Tafeln und Bilder über das richtige Einmieten von Kartoffeln, über Kartoffelverladung und -versand, über Knollen- und Staudenkrankheiten der Kartoffel usw. zu erwähnen.

So bildete diese Kartoffelschau ein geschlossenes Ganzes und war im wahrsten Sinne des Wortes eine Lehrschau, die wesentlich dazu beigetragen hat, den Landwirt auch auf dem Gebiete des Kartoffelbaues zu fördern. Sie bot ein sehr gefälliges Bild und wurde von den Tagungsteilnehmern recht rege besucht.

Zum Schluß möchten wir nicht versäumen, allen, die zum guten Gelingen dieser Schau beigetragen haben, vor allem aber den Kartoffelzüchtern, die uns trotz der Kälte die benötigten Sorten zur Verfügung gestellt haben, bestens zu danken.

W. L. G., Ldw. Abt.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

25. Februar vormerken!

Der Tierzuchtausschuß bei der Welage veranstaltet am 25. Februar um ½3 Uhr nachmittags im Evang. Vereinshaus Posen eine Sitzung, in der Herr Prof. Dr. Richter-Breslau einen sehr lehrreichen Vortrag über „Viehfütterung auf wirtschaftseigener Grundlage, unter besonderer Berücksichtigung der Pferdefütterung“ halten wird. Dieser Vortrag war schon für Dezember vorigen Jahres vorgesehen, mußte aber verlegt werden, da Herr Prof. Richter die Einreisegenehmigung nicht rechtzeitig erhalten hatte. Da das Vortragsthema für jeden Praktiker von großer Wichtigkeit ist, sind zu dieser Sitzung auch die Mitglieder des Ackerbauausschusses und des Güterbeamtenverbandes, soweit die Mitglieder der Welage sind, freundlichst eingeladen.

Welage, Ldw. Abt.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm. ul. Piekary 16/17.
Schrimm: Montag, 22. 2., um 9 Uhr, Zentralhotel.
Wreschen: **Donnerstag**, 25. 2., um 10.15 Uhr, Hotel Haenisch.

General-Versammlungen:

In nachfolgenden Generalversammlungen als Punkt 1. und 2. Wahlen und Kassenlegung.

O.-Gr. Dominowo: Freitag, 12. 2., um 4 Uhr im Gasthaus, 3. Vortrag: Ing. agr Zipser-Posen: „Leistungen und Erfolge in der Bauernwirtschaft.“

O.-Gr. Briesen: Sonnabend, 13. 2., um 3 Uhr bei Lutzer. 3. Vortrag: „Bodenklassifikation.“

O.-Gr. Santomischel: Sonntag, 14. 2., um 3 Uhr bei Andrzejewski, 3. Vortrag: Herr Kelm-Polesie: „Gedanken und Arbeit des Landwirts im Winter, wenn sein Betrieb nutzbringend und in Ordnung sein soll.“

O.-Gr. Kreising: Montag, 15. 2., um 2½ Uhr bei Timmermann. 3. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die Wirtschaft im alten Polen.“

O.-Gr. Podwegierki: Mittwoch, 17. 2., um 6½ Uhr bei Machinski. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen.“

O.-Gr. Trzek: Donnerstag, 18. 2., um 3 Uhr im Gasthaus, 3. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Sorten- und Düngungsfragen.“

O.-Gr. Stralkowo: Sonnabend, 20. 2., um 3 Uhr bei Barral, 3. Vortrag. Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die heutige Zeit.“

O.-Gr. Morasko: Sonntag, 21. 2., um 3 Uhr bei Schmalz-Suchylas. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Tarnowo podg.: Sonnabend, 13. 2., um 7 Uhr bei Fengler.
O.-Gr. Podwęgierki: Sonnabend, 13. 2., um 6.30 Uhr bei Baatz, Sędziwojewo.
O.-Gr. Pudewitz: Sonntag, 14. 2., um 3.30 Uhr bei Tischler, Bociniec.
O.-Gr. Dominowo: Sonntag, 14. 2., um 2.30 Uhr bei Kruse, Dominowo.
O.-Gr. Gowarzewo-Trzek: Freitag, 19. 2., um 8 Uhr bei Klöpper, Gowarzewo.

(Fortsetzung auf Seite 118)

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Das genossenschaftliche Eigenkapital.

Die Vertrauensgrundlage der Genossenschaft bildet die solidarische Haftpflicht ihrer Mitglieder. Sie verschafft ihr das unentbehrliche Betriebskapital in Form der fremden Einlagen, des fremden Kapitals, das sie zur Befriedigung der an sie herantretenden Kreditansprüche braucht. Aber schon im Interesse einer gesunden Rentabilität muß eine Genossenschaft wie jeder Kaufmann darauf bedacht sein, sich auch eigenes Kapital zu schaffen. Denn die Genossenschaften sind nicht von den Pflichten entbunden, die zur Begründung eines soliden Geschäfts gehören.

Das eigene Kapital bildet sich in einer Genossenschaft erst mit der Zeit. Es ist nicht gleich von Anfang an in großem Umfange vorhanden. Zunächst wird es nur aus den Geschäftsguthaben, den eingezahlten Anteilen der Mitglieder, bestehen. Die Reserven bilden sich erst aus den Bilanzgewinnen, hängen also eng mit der geschäftlichen Entwicklung zusammen, die die Genossenschaft nimmt.

Die Reserven bilden den wichtigsten Bestandteil des genossenschaftlichen Eigenkapitals. Sie sind das billigste Betriebskapital, weil sie nicht verzinst zu werden brauchen und die Erträge, die sie abwerfen, entweder dem Reingewinn zugute kommen oder aber dazu dienen, die Verluste aus zinslos zu stellenden oder zweifelhaften Forderungen ohne Belastung der Gewinn- und Verlustrechnung aufzufangen. Sie sind außerdem ein Betriebskapital, das der Genossenschaft im allgemeinen nicht entzogen werden kann. In besonderem Maße gilt das für den Reservefonds, über den Artikel 56 des Genossenschaftsgesetzes ausdrücklich bestimmt, daß er nur zur Deckung bilanzmäßiger Verluste von der Mitgliederversammlung verwandt werden darf.

Liegt die Schaffung von Reserven dank der dadurch verbesserten Rentabilität schon im eigenen Interesse der geschäftlichen Bewegungsfreiheit einer Genossenschaft, so gilt das in noch höherem Maße für die Möglichkeit, durch die Reserven Verluste aufzufangen, die an Forderungen entstehen, ohne daß dadurch die Genossenschaft in ihrer Gesamtheit und das Vertrauen zu ihr gefährdet zu werden brauchte. Das ist wohl inzwischen in allen unseren Genossenschaften in den hinter uns liegenden Jahren des wirtschaftlichen Niederganges erkannt worden. Der früher vielfach vertretene Standpunkt, die Genossenschaft brauche nur so viel Gewinne, daß sie die höchste zulässige Dividende ausschütten könne, und Reserven seien höchst überflüssig, hat sich als ein gründlicher und gefährlicher Irrtum erwiesen. In allen Fällen sind die Genossenschaften, die nicht von Anfang an fleißig Reserven gebildet haben, im Nachteil und in manchen Fällen auch in Schwierigkeiten geraten.

Das Eigenkapital, also die Reserven und die Geschäftsguthaben, müssen in einem gesunden Verhältnis zu den fremden Betriebsmitteln, den Einlagen, stehen. Da es sich erst langsam bildet, kann ein solches Verhältnis nicht von Anfang an bestehen, aber es muß von Anfang an zielbewußt angestrebt werden. Eine feststehende Zahl für dies Verhältnis vorzuschreiben, ist schwer möglich; denn sie wird sich natürlicherweise nach der Zahl der Jahre richten, die die Genossenschaft tätig ist. Jedenfalls müssen 10% der fremden Mittel als eigene Mittel schon nach wenigen Jahren erreicht sein, und man wird gewiß niemals behaupten können, daß eine Genossenschaft zu viel Reserven und zu viel eigene Mittel überhaupt besitzt. Je mehr Reserven vorhanden sind, um so billiger kann die Genossenschaft arbeiten, und um so niedriger können die Zinssätze sein, die sie ihren Schuldnern berechnet.

Es wird zwischen offenen Reserven, die in der Bilanz besonders ausgewiesen werden und für jeden sichtbar sind, und stillen Reserven unterschieden, die aus der Bilanz nicht ohne weiteres zu erkennen sind und die auch der Mitgliederversammlung von den Verwaltungsorganen häufig nicht zur Kenntnis gegeben werden. Unser Verband nimmt den Standpunkt ein, daß im Sinne der im Handelsgesetzbuch geforderten Bilanzwahrheit und Bilanzklarheit Reserven, soweit das nur irgendwie möglich ist, geschaffen und im allgemeinen auch offen ausgewiesen werden sollen.

Wenn für die Schaffung ausreichenden Eigenkapitals in erster Linie die Bildung möglichst starker Reserven empfohlen werden muß, so darf doch auch keineswegs unterlassen werden, für die Einzahlung der Geschäftsanteile zu sorgen. Abgesehen davon, daß die Geschäftsguthaben zunächst das einzige Eigenkapital bilden, das einer neu gegründeten Genossenschaft zur Verfügung steht, sind sie ein erzieherisches Mittel, auf das auch eine Genossenschaft mit sehr starken Reserven nicht verzichten darf. Denn durch sein Geschäftsguthaben ist das einzelne Mitglied an den Geschäftsergebnissen unmittelbar interessiert, weil es ja wünscht, daß die Genossenschaft ihm dafür einen Gewinnanteil, die Dividende, zahlt. Die Dividende bildet einen wichtigen Anreiz für das Mitglied, seinen Anteil möglichst bald und möglichst voll einzuzahlen. Jedoch darf unter keinen Umständen eine Genossenschaft allzu einseitig ihre Bilanzpolitik auf die Zahlung von Dividenden ausrichten und sich durch das Bestreben, ihren Mitgliedern die „Anteile zu verzinsen", dazu verleiten lassen, unechte Bilanzgewinne auszuweisen, wo in Wirklichkeit keine vorhanden sind oder gar Verluste bestehen. Deshalb sollen die Mitglieder auch darüber belehrt werden, daß sie keinen Anspruch auf eine „Verzinsung" ihrer Geschäftsguthaben besitzen, sondern daß die Dividende eben nur ein Gewinnanteil ist. An einem Gewinn können die Mitglieder aber erklärlicherweise nur beteiligt sein, wenn ein Gewinn überhaupt vorhanden ist.

Zur Einzahlung des Geschäftsanteils, die nach dem Genossenschaftsgesetz (Artikel 21) in barem Gelde erfolgen muß, ist jedes Mitglied verpflichtet. Der Vorstand kann also kein Mitglied von dieser Verpflichtung ausnehmen, sondern muß es, wenn es seiner Pflicht durchaus nicht nachkommen will, verklagen oder aus der Genossenschaft ausschließen. Aber das Geschäftsguthaben bleibt ein Vermögensanteil des Mitgliedes, nicht der Genossenschaft. Es ist eine allerdings bedingte und befristete Forderung des Mitgliedes an seine Genossenschaft: bedingt, weil sie nur geltend gemacht werden kann, wenn das Geschäftsguthaben nicht zur Verlustdeckung auf Grund eines Beschlusses der Mitgliederversammlung abgeschrieben werden muß, und befristet, weil das Mitglied zuvor seine Mitgliedschaft mit der in der Satzung vorgesehenen Frist kündigen muß und seinen Anspruch erst geltend machen kann, wenn die Mitgliederversammlung die Bilanz des Jahres genehmigt hat, mit dessen Schluß das betreffende Mitglied aus der Genossenschaft ausscheidet.

Es ist wichtig, unsere Genossenschafter immer wieder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß unsere Genossenschaften eigenes Kapital bilden müssen; denn das eigene Kapital und besonders die Reserven sind der sicherste Schutz gegen Gefahren, die unsere Genossenschaften in wirtschaftlich schweren Zeiten bedrohen können. M—.

Konversion.

I. Zession von konvertierten Forderungen und deren Sicherheiten.

Mit Einverständnis der Akzeptbank können Forderungen, die durch bestätigte Konversionsverträge erfaßt sind und deren Sicherheiten an andere Institute, die ebenfalls KV abgeschlossen haben, zediert (übertragen) werden. Zu diesem Zwecke muß durch Vermittlung der Vermittlungsstelle (L. G. B.) auf einem vorschriftsmäßigen Formular an die Akzeptbank ein entsprechender Antrag gestellt werden. (Formulare sind in der Konversionsabteilung vorrätig.)

Nachdem die Akzeptbank über den Antrag einen Entscheid gefällt hat, bekommt der Antragsteller eine Bescheinigung zugestellt, auf Grund derer die Zession vorgenommen werden kann. Es ist dabei folgendes zu beachten:

1.) Die überlassende Genossenschaft muß mit der übernehmenden Genossenschaft einen Zessionsvertrag (Privatvertrag) eingehen, in dem die zu zedierende KV-Forderung und deren Sicherheiten aufgeführt sein müssen.

2.) Bei hypothekarischen Sicherheiten für diese KV muß im Grundbuch ein Vermerk gemacht werden, daß die eingetragene Hypothek als Sicherheit für die übernehmende Genossenschaft gelten soll.

Im Zusammenhang damit sind die Gerichtsgebühren und Notariatskosten ebenfalls ermäßigt. (Verordnung des Justizministers vom 17. 12. 1934, Dz. U. R. P. Nr. 109, Poz. 969).

3.) Auf den Konversionsverträgen, Sicherheitswechseln und Ermächtigungsschreiben sind nachstehend aufgeführte Vermerke zu machen:

a) **Vermerk auf dem Konversionsvertrag:**

Układ niniejszy został przelany na rzecz ....
na mocy umowy z dnia ....
.........., dnia .... 193 . .r.
podpisy pod stemplem firmowym.

Uebersetzung:

Dieser Vertrag ist auf Grund der Zession vom ....
der .... überlassen worden.
.........., den .... 193 .
Firmenstempel und Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder.

b) **Vermerk auf den Sicherheitswechseln:**

Ustępujemy na rzecz ....
.........., dnia .... 193 . .r.
podpisy pod stemplem firmowym.

Uebersetzung:

Wir treten diese Wechselforderung an .... ab.
.........., den .... 193 .
Firmenstempel und Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder.

c) **Vermerk auf dem Ermächtigungsschreiben (Muster Nr. 5):**

Uprawnienia z niniejszej deklaracji przelewamy na rzecz ....
.........., dnia .... 193 . .r.
podpisy pod stemplem firmowym.

Uebersetzung:

Die aus dieser Erklärung hervorgehenden Rechte treten wir an .... ab.
.........., den .... 193 .
Firmenstempel und Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder.

Der KV-Schuldner ist von der Zession durch einen eingeschriebenen Brief zu benachrichtigen.

Durch die Vermittlungsstelle muß die Akzeptbank gleichfalls von der erfolgten Zession benachrichtigt werden. Auf Grund dieser Benachrichtigung geht die Zinsbeihilfe des Staates auf die übernehmende Genossenschaft über, und zwar zu einem Prozentsatz, der der übernehmenden Genossenschaft seinerzeit auf Grund der im Muster Nr. 15 gemachten Angaben zuerkannt wurde.

Nach erfolgter Zession muß die überlassende Genossenschaft in den Namensausweisen einen Vermerk machen, aus dem hervorgeht, welche KV zediert und wem sie überlassen worden sind.

Die übernommenen KV werden von der übernehmenden Genossenschaft in einem neuen Namensausweis, versehen mit der laufenden Nummer, aufgenommen. Die Verträge selbst werden neu numeriert, so daß die KV zwei Nummern tragen, und zwar

a) die alte Nummer der zedierenden Genossenschaft und
b) die neue Nummer der übernehmenden Genossenschaft (Z. B.. 36/154).

Die Namensausweise muß die übernehmende Genossenschaft in zwei gleichlautenden Exemplaren anfertigen, von denen eins bei den Akten der Genossenschaft bleibt, während das andere der Vermittlungsstelle zugestellt wird. (L. G. B.)

Zessionen von KV, auf Grund deren Akzeptkredit zuerkannt wurde.

Bei Zessionen von KV und deren Sicherheiten, auf Grund deren die Genossenschaft Akzeptkredit erhalten hat, muß die überlassende Genossenschaft den seinerzeit zuerkannten und ausgenutzten Akzeptkredit abzahlen. Falls eine Abzahlung nicht möglich sein sollte, so müssen folgende Erklärungen angegeben werden:

a) Die übernehmende Genossenschaft muß sich bereiterklären, den zuerkannten Akzeptkredit zu übernehmen und ihn in den vorgeschriebenen Raten abzuzahlen.

b) Das Bankinstitut, das die Akzepte der Akzeptbank diskontiert hat (in diesem Fall die L. G. B.), muß sich mit einer Uebernahme des Akzeptkredits einverstanden erklären.

In den Sicherheitsregistern muß die überlassende Genossenschaft einen Vermerk machen, aus dem hervorgeht, welche KV zediert und wem sie überlassen worden sind.

Die übernehmende Genossenschaft muß die übernommenen Verträge und deren Sicherheiten in ihr laufendes Sicherheitenregister aufnehmen und ein Exemplar des Registers der Vermittlungsstelle zusenden.

Auch für diesen Fall muß die überlassende Genossenschaft durch Vermittlung der Vermittlungsstelle einen gesonderten Antrag an die Akzeptbank stellen.

Bei Zessionen von direkten Verträgen und deren Sicherheiten ist der Gang der Handlung derselbe, nur werden die entsprechenden Anträge direkt an die Akzeptbank gesandt.

Wir sind gern bereit, in den einzelnen Fällen den Genossenschaften die Anträge auszuarbeiten.

II. **Betr. Zinszuschuß.**

Die Akzeptbank Warszawa hat uns vor einigen Tagen eine Rate der fälligen Zinsbeihilfe überwiesen. Die Summe ist der Aufstellung der Akzeptbank entsprechend den einzelnen Genossenschaften gutgeschrieben worden.

Landesgenossenschaftsbank, Konversions-Abtlg.

Zur Beachtung:

1) Gewinnverteilung und Gewerbesteuer.

Wir weisen auf die Veröffentlichung im Zentralwochenblatt Nr. 5 vom 29. 1 d. J. Seite 71 und 82 betr. Gewinnverteilung und Einkommensteuer hin. Bei der Gewinverteilung der Bilanz per 31. 12. 1936 müssen die neuen Vorschriften genaue Beachtung finden. Es muß also der Teil des Gewinnes, der aus dem Verkehr mit Nichtmitgliedern stammt, von vornherein einem unteilbaren Fonds — Reservefonds oder Betriebsrücklage — zugeführt werden. Von dem übrig gebliebenen Teil des Gewinnes darf dann eine Dividende ausgeschüttet werden.

2) Revision der KV und deren Unterlagen.

Die Akzeptbank hat den Verband beauftragt, bei den Revisionen die Konversionsverträge und deren Unterlagen einer besonderen Prüfung zu unterziehen. Festgestellte Mängel sollen unter Beifügung eines Auszuges aus dem Revisionsbericht der Akzeptbank mitgeteilt werden.

Genossenschaften, die keine Schwierigkeiten mit der Akzeptbank bekommen wollen, ist dringend zu empfehlen, die von der KV-Abteilung geforderten Formalitäten genauestens zu beachten. In erster Linie handelt es sich um Vervollständigung der Sicherheiten, Führung der Register der Akzeptbank, Anlage und Führung der „Kontrollen" u. a. Auf Grund der oben angeführten Anweisung der Akzeptbank wird sich der Verband gezwungen sehen, diejenigen Genossenschaften der Akzeptbank namhaft zu machen, die noch immer nicht die Konversionsverträge und deren Unterlagen in Ordnung gebracht haben.

3) KV-Zinszahlungen.

Bei gesetzlichen Revisionen des vorigen Jahres wurde festgestellt, daß in einigen Kassen erhebliche Rückstände auf KV-Zinsraten vorhanden sind. Wir weisen die Verwaltungsorgane darauf hin, mit aller Energie diese Rückstände einzutreiben, da sonst die Gefahr besteht, daß eine zwangsweise Auflösung von KV erfolgt.

Verband deutscher Genossenschaften.

Rechnerkurse in Posen 1937.

In der Woche vom 18. bis 23. Januar fanden in Posen die genossenschaftlichen Rechnerkurse statt. Die Lehrgänge für Anfänger und für Fortgeschrittene wurden parallel abgehalten. Die Vorträge hörten die Teilnehmer gemeinsam.

Am Kursus für Anfänger nahmen 40 Personen, an dem für Fortgeschrittene 26 Personen teil. Die Besucher stammten aus Bezirken von 50 Genossenschaften. 12 Spar- und Darlehnskassen hatten ihre Schatzmeister entsandt.

Herr Verbandsdirektor Dr. Swart eröffnete den Lehrgang und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich der genossenschaftliche Gedanke auch in den Reihen der jungen Generation ausbreiten möge.

Die Arbeit begann um 8 Uhr früh und dauerte bis 18 Uhr, unterbrochen durch eine Mittagspause von 12 bis 14 Uhr. Im Anfangskursus wurde die Buchführung einer Spar- und Darlehnskasse für ein Vierteljahr behandelt. Besonderer Wert wurde auf die Führung des Tagebuches und auf die Uebertragung der Buchungen in die Kontobücher gelegt. Im Mittelpunkt der Buchführungsarbeit im Lehrgang für Fortgeschrittene standen Kontenabschluß, Aufstellung der Bilanz und Ausfertigung der Geschäftsberichte. Mannigfaltige Vorträge gaben den Teilnehmern Einblicke in die genossenschaftliche Arbeit. Die Vortragsthemen lauteten: 1. Unsere genossenschaftliche Organisation. 2. Die Landesgenossenschaftsbank als genossenschaftliche Geldzentrale. 3. Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft als Warenzentrale. 4. Herkunft und Verwendung der Betriebsmittel in den Spar- und Darlehnskassen. 5. Das Warengeschäft der Genossenschaften. 6. Aufgabe und Bedeutung unserer Molkereigenossenschaften. 7. Die Spar- und Darlehnskasse in der Dorfgemeinschaft. 8. Der rechtliche Aufbau der Genossenschaft. 9 Was muß die Genossenschaft von den Steuergesetzen wissen? 10. Sicherstellung und Ueberwachung der Kredite 11 Die Tätigkeit der Verwaltungsorgane. 12. Der Wechsel. 13. Die Genossenschaft „Credit" 14. Bäuerliche Buchführung. 15 Die Frage der Berufswahl unserer Jugend.

An den Nachmittagen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Speicheranlagen der L. Z. G. am Hauptbahnhof Posen und am Posener Hafen beim Gerberdamm und die Maschinenwerkstatt auf dem Gelände der Johannesmühle zu besichtigen.

Auch für Unterhaltung und Abwechslung war gesorgt. Dazu wurden die Mittagspausen und die Abende genutzt Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten Posens kennenzulernen Das ehemalige Kaiserschloß wurde besichtigt. An zwei Abenden hatte der Verband die Kursisten in den Raiffeisensaal geladen. Ein Lichtbildervortrag über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin rief das große sportliche Ereignis des vergangenen Jahres in die Erinnerung zurück. Der andere Abend war dem Humor gewidmet. So hat der Kursus neben ernster Tätigkeit auch manche frohe Stunde gebracht.

Wir hoffen, daß die Besucher das Gelernte erfolgreich in ihrer genossenschaftlichen Arbeit verwerten und daß sie gern an die Posener Tage zurückdenken werden.

Nr. 5/7. **Die Landfrau** 10. Februar 1937

(Haus- und Hofwirtschaft. Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau. Gesundheitspflege. Erziehungsfragen)

Schön rötlich die Kartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster!
Sie däun sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

Matthias Claudius.

Die Kartoffel im Volksmunde.

Die Kartoffel ist in Deutschland und auch bei uns das Volksnahrungsmittel. Man kann sich überhaupt kaum einen Haushalt mehr ohne die Kartoffel denken. Bei dieser überragenden Bedeutung dieser Kulturpflanze ist es natürlich kein Wunder, wenn auch der Volksmund „Geschmack an der Kartoffel" gefunden hat. Der Name Kartoffel ist an sich verderbtes Italienisch. Die Italiener nannten nämlich die Kartoffel „tartuffoli", „tartufolo", weil sie die schmackhaften Knollen mit ihrer heimischen Trüffel verwechselten. „Tartuffeln, ein neues Gewächs aus Peru, zu unterscheiden von den Erdmorcheln, die von den Welschen auch Tartuffeln genennet werden; sie gehören unter das Geschlecht der Nachtschatten", so berichtet Hübner 1727. Aus Tartuffel ist dann in Deutschland der verballhornte Name Kartoffel entstanden. Als Caspar Bauhin 1596 die erste richtige Beschreibung der Kartoffel in seinem „Phytopinax" brachte, gab er diesem Fremdling auch zwei echte deutsche Namen. Er nannte die Kartoffel Grüblingsbaum und Knollenbaum. Heute verstehen wir ja unter Baum ein Holzgewächs. Diese beiden deutschen Namen haben sich aber nicht eingebürgert.

Dagegen sind aber eine ganze Reihe anderer Namen im Laufe der Zeit im Volksmunde entstanden, die zum Teil heute noch in den verschiedensten Gegenden in Gebrauch sind, wenn auch der Name Kartoffel im allgemeinen den Sieg über alle anderen Namen davongetragen hat. Vorwiegend in den norddeutschen Anbaugebieten sind im Volksmunde gebräuchlich: Erdtoffel, Erdtuffel, Kartoffel, Kartuffel, Kantuffel oder Ketüffel, in Danzig und Preußen spricht man auch von Schucken, Erdschocken und Schocken (abgeleitet von Artischocken). In Süd- und Mitteldeutschland hat die Kartoffel rein deutsche Namen im Volksmunde. „Er bringt e paar Grumbireli und leits ans Füür und brotet sie" sagt Hebel in seinem „Schmelz-Ofen" vom „armen Ma". So heißt unsere Kartoffel in den süddeutschen Anbaugebieten Grundbirne, Grumbirne, Grumbrien, vereinzelt auch Erdbirne. In Mitteldeutschland dagegen kennt man wieder Erdäpfel, aber auch Erdbirnen, die der Sachse Abern, Aebern, Aperna nennt. In Nordsachsen (Provinz) und in Brandenburg sind Namen wie Knollen oder Knullen verbreitet.

Ebenso verschiedenartig sind die Ausdrücke, die der Volksmund für das „Ernten" der Kartoffel gefunden hat. Anklänge an den alten deutschen Namen Grüblingsbaum begegnen uns noch, wenn der Thüringer die Kartoffeln „ausgrübelt", was ausgrabbeln bedeuten soll. Im Fläming, vor allem in Brandenburg, werden die Kartoffeln „gebuddelt". Der Sachse „holt sie heraus" oder „nimmt sie aus", wogegen wieder in Mitteldeutschland (Dessau) die Kartoffeln „gelangt" und in Braunschweig sogar „gerodet" werden. Der Pfälzer wieder „macht sie aus", und der Niederlausitzer „hackt sie heraus".

Die Geistlichen, die um das Jahr 1710 von der Kanzel allsonntäglich den Kartoffelbaum auf „höhere Anordnung hin" in Sachsen empfehlen mußten, wurden vom Volke „Knollenprediger" genannt. Noch heute sind im Erzgebirge und im Vogtlande die Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel der Bewohner, dort sind auch die „Kartoffelwänste" zu Hause. Auch „Kartoffelvänsche" gibt es. „Panschen" ist sicher der dialektische Ausdruck für Pansen (Magen!). „Kartoffelsachsen" nennt dagegen der richtige Sachse die Bewohner der ihm benachbarten kleineren thüringisch-sächsischen Staaten (Altenburg). Der Schimpfwörterkatalog ist aber noch durch eine Reihe anderer Namen wie „Kartoffelkröte, Kartoffelgesicht, Kartoffelnase, Knullenkopp und Knullkopp" bereichert worden.

Auch Sprichwörter, Scherz- und Spottreime „beschäftigen" sich mit der Kartoffel. Sie beweisen eigentlich schlagend die überragende wirtschaftliche Bedeutung dieser Kulturpflanze. W. F. K. F.

Kartoffelspeisen.

Kartoffelbrei mit Buttermilch. Zum gut mit Salz, etwas Butter, Muskat und warmer Milch verrührten Kartoffelbrei reicht man frische Buttermilch.

Bechamelkartoffeln. 2 Löffel Butter, 2 Löffel Mehl, Suppengemüse, Zwiebeln, ½ Liter Fleischbrühe, ¼ Liter Milch, 1 Hering, 50 g rohen Schinken, Prise Pfeffer, Salz, 1 kg gekochte Kartoffeln. Man bereitet zuerst die Tunke (helle Mehlschwitze). Dann gibt man den kleingeschnittenen Schinken und Hering hinzu, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab, gießt die Tunke über die Kartoffeln, die man gekocht und in Scheiben geschnitten hat. Das Gericht läßt sich auch in einer Auflaufform sehr gut überbacken.

Schusterpastete. 2 kg Pellkartoffeln, 375 g gehacktes Fleisch, 2 Heringe, 1 Zwiebel, Salz, ½ Liter Buttermilch oder saure Sahne, etwas geriebene Semmel, 1 Eßlöffel Butter. Es werden Bratkartoffeln hergestellt, die man mit dem Fleisch und dem Hering, das man vorher mit Zwiebeln und Salz abgeschmeckt hat, in eine Auflaufform schichtweise einfüllt. Man gießt Buttermilch oder saure Sahne darüber, legt kleine Stückchen Butter hinauf und backt die Pastete eine Stunde bei mäßiger Hitze.

Kartoffelpudding. 125 g Butter zu Sahne rühren, 200 g Zucker, Schale einer Zitrone, 5 bis 6 Eigelb, 30 g süße Mandeln (abgezogen), 750 g gekochte, kalte und geriebene Kartoffeln, 125 g geriebene Semmeln, 5—6 Eiweiß. Alles mischen, zuletzt den Schnee der Eier unterziehen. Das Ganze in eine Puddingform, die man eingefettet hat, füllen und diese zwei Stunden im Wasser kochen lassen.

Kartoffeltorte. 5 Eigelb, 250 g Zucker werden ½ Stunde gerührt. Dann gibt man nach und nach dazu: 125 g geschälte und geriebene süße Mandeln, unter denen 5 Stück bittere sind, Saft einer halben Zitrone und die abgeriebene Schale derselben, ½ Eßlöffel Kartoffelmehl, Prise Salz, 250 g tags vorher gekochte Kartoffeln, die gerieben sind. Das Ganze wird tüchtig gerührt, dann der Schnee unterzogen. Man füllt die Masse in eine eingefettete Springform und läßt sie bei Mittelhitze ¾ Stunden backen.

Schmand- oder Buttermilchkartoffeln. Herstellung siehe Bechamelkartoffeln; nur wird statt Milch Sahne (Schmand) oder Buttermilch verwertet.

Kartoffelrand. 800 g Kartoffeln, ¹/₁₀ Liter abgerahmte Milch, 20 g Butter, 1 Ei, 10 g Paniermehl, Salz, Pfeffer. Die zerdrückten Kartoffeln werden mit Milch, Butter, Salz, Pfeffer, Eidotter und zuletzt mit dem Schnee des Eiweißes verrührt. Dann werden sie in eine Randform, die mit Butter ausgestrichen sein muß, gefüllt, Paniermehl darüber gestreut und das Ganze 20 Minuten gebacken. Man gibt dazu Gemüse, das innen im Ring angerichtet wird.

Kartoffelauflauf. 1250 g Kartoffeln, ¾ Liter Milch, 50 g Mehl, 3 Eier, 1 Teelöffel Salz, ½ Teelöffel Pfeffer, 70 g Butter. Die gekochten, kalten Kartoffeln werden in dünne Scheiben geschnitten und in eine eingefettete Auflaufschüssel gelegt, Pfeffer und Salz darüber gestreut. Ei, Mehl und Milch werden gut zusammengequirlt und über die Kartoffeln gegossen. Butter wird in kleinen Häufchen oben daraufgelegt. Der Auflauf wird in einem recht warmen Ofen etwa eine Stunde gebacken und mit geschmolzener Butter begossen, die man mit etwas Tomatenmark vermischt hat. Schinkenreste kann man lagenweise zwischen die Kartoffeln legen.

Am 14. Februar Vergiß es nicht: **Eintopfessen — Ehrenpflicht!**

Elsässer Kartoffeln. 750 g Kartoffeln, 375 g rote Wurzeln, 250 g Bauchspeck, eine Zwiebel, 30 g Butter, Mehl, gehackte Petersilie, 15 Tropfen Suppenwürze. Die kleinen Kartoffeln werden in der Schale gar, aber nicht zu weich gekocht und dann abgezogen. Die geputzten Wurzeln schneidet man in Stückchen und kocht sie mit dem Bauchspeck zusammen weich, nimmt beides aus der Brühe, schneidet den Bauchspeck in Würfel und mischt Wurzelstücke und Speckwürfel mit den Kartoffeln. Das Mehl wird in der Butter lichtbraun geschwitzt, mit Bauchspeckbrühe zu gebundener Tunke gekocht. Kartoffeln, Speck und Wurzeln werden in der Tunke kurze Zeit durchgeschmort und zuletzt die gehackte Petersilie und die Suppenwürze zugefügt. Das Gericht wird in einer heißen, vertieften Schüssel angerichtet.

Kartoffelauflauf mit Aepfeln. 100 g gekochte, geriebene Kartoffeln, 60 g Butter, 80 g Zucker, 20 Stück Mandeln, 3 Eier, ein wenig geriebene Zitronenschale, 750 g Aepfel. Die Eidotter werden gut mit Butter, Zucker, Mandeln und Zitronenschale verrührt; wenn alles so lange gerührt ist, bis es weiß aussieht, gibt man die geriebenen Kartoffeln hinein und rührt die Masse nochmals um, ehe man das geschlagene Eiweiß dazufügt. Die Aepfel müssen gut zerkocht sein, ehe man sie auf den Boden der Schüssel legt; dann gießt man den Teig darüber und setzt die Form in den Ofen, in dem man sie ¾ Stunde backen läßt. Kann sowohl warm wie auch kalt gegessen werden. Will man das Gericht feiner machen, so gibt man Schlagsahne dazu.

Pellkartoffeln

sind in der Ernährung weit gesünder als alle auf andere Weise zubereiteten Kartoffeln. Beim Genuß der Pellkartoffel zieht man bekanntlich nur die oberflächliche Haut ab, während bei der sogenannten Salzkartoffel auch noch die obersten Schichten der Knolle selbst mit entfernt werden. Gerade dort, dicht unter der Haut befinden sich aber sehr wertvolle Bestandteile für die Ernährung. Ferner ist es auch wichtig, daß die Pellkartoffeln ohne Salz gekocht werden. Da wir unserem Körper bei der allgemein üblichen Ernährung ohnehin zu viel Kochsalz zuführen, ist es durchaus zweckmäßig, die Kartoffeln ohne Salzbeigabe zu kochen und dem Körper nicht auch noch mit den Kartoffeln überschüssiges Kochsalz zuzuführen.

Die tägliche Arbeit im Stall und Hof.

Hühner. Im Monat Februar haben wir mit den stärksten Kältegraden zu rechnen. Wir müssen daher dafür sorgen, daß die Tiere einen behaglichen, zugfreien, von der Sonne durchfluteten Scharraum haben, wenn wir reichlichen Eierertrag haben wollen.

Den Zutritt kalter Luft verhindern wir durch Anbringen von geflochtenen Strohbändern an Tür- und Fensterritzen.

Verkehrt ist es jedoch, die Räume auf künstliche Weise erwärmen zu wollen; denn dadurch werden die Tiere verweichlicht und erst recht empfänglich für Erkältungserkrankungen.

Holzställe halten wir warm, indem wir außen eine Stroh- oder Laubdeckung anbringen, die mit Sackleinewand oder Holzleisten befestigt wird.

Bei den schweren Rassen stellen wir die Zuchtstämme zusammen, damit sich die Tiere aneinander gewöhnen.

Wenn die Hühner schalenlose Eier legen, so ist dies ein Zeichen, daß diese zu wenig Kalkstoffe aufnehmen, also keine Eierschalen bilden können. Durch Beifütterung von Futterkalk und Bereitstellung von Muschelkalk und Knochenschrot helfen wir dem Uebel ab. Auch ab und zu etwas Chlorkalzium ins Saufwasser zu tun, ist zu empfehlen. Wird die Bildung schalenloser Eier durch Erkrankung des Eileiters hervorgerufen, ist eine Behandlung meist aussichtslos und die Schlachtung anzuraten.

Für Frühbruten werden die Brutapparate instandgesetzt und schadhafte Teile erneuert. Besonders sind die Thermometer auf einwandfreies Funktionieren nachzuprüfen, wenn wir uns vor Fehlbruten schützen wollen.

Hühner, deren Eier zur Brut bestimmt sind, dürfen nicht verfetten; denn schlechte Befruchtung und schwächliche Küken sind die Folge.

Wassergeflügel. Auch bei den Gänsen sind jetzt die Lege- und Brutnester vorzubereiten, die wir durch flachgelegte Ziegelsteine etwa 60 cm im Quadrat abgrenzen. Dieser Nestraum wird mit Heu und weichem Stroh ausgepolstert. Ein Porzellanei bleibt als Nestei liegen.

Späterhin kann dieses Legenest gleich als Brutnest dienen. Es wirkt günstig auf das Brutergebnis ein, wenn unter die Heueinlage frische Rasensoden gelegt werden. Besonders müssen die Nestecken gut ausgepolstert werden, damit die Eier sich hierin nicht festklemmen können und erkalten. Brüten mehrere Tiere in einem Raum, so müssen die einzelnen Nester durch Kistendeckel getrennt werden, damit sich die Tiere gegenseitig nicht stören.

Bei den Enten muß jetzt jedes anfallende Ei zur Brut verwendet werden; denn junge Mastenten sind im Frühjahr sehr begehrt. Die bei den Schlachtungen anfallenden Federn sind sorgfältig zu behandeln, wenn sie nicht wertlos werden sollen. Nicht im Keller oder in geschlossenen Kisten, sondern in luftigen Säcken frei und möglichst in Zugluft hängend aufbewahren.

Tauben. Im Taubenschlag müssen jetzt die Tiere verpaart werden. Ledige Tiere dürfen nicht mehr vorhanden sein; denn überzählige Täuber bringen nur Unruhe in den Schlag. Bei größerem Tierbestand ist es jedoch zweckmäßig, einige Täubinnen als Ersatz für zuchtuntaugliche Tiere in Reserve zu halten. Bei Neueinrichtung von Taubenschlägen ist darauf zu achten, daß mehrere Ausfluglöcher angelegt werden. Es kommt oft vor, daß ein bissiger Täuber ein einzelnes Flugloch stundenlang besetzt hält, andere Tiere am Aus- und Einflug hindert, wodurch das Gelege erkaltet und verloren geht.

Kaninchen. Die Fütterung ist im Februar noch auf Kartoffeln und Heu beschränkt. Abends reicht man nur Körner oder Trockenschnitzel, also solches Futter, das nicht gefrieren kann. Ebenso alte Brotreste. Die Kotecken im Stall sind öfters zu säubern, damit die Tiere trocken sitzen.

Mit der Zucht darf erst begonnen werden, wenn die Tiere restlos die Haarung überwunden haben, da sonst die Jungtiere nie ein gutes Fell geben. Unter zehn Monaten sollte kein Tier zur Zucht zugelassen werden. Falsch ist es, die Häsinnen durch Gewaltmittel zur Aufnahme zwingen zu wollen.

Ziegen. Bei strengem Frost sichern wir den Stall vor dem Eindringen kalter Luft durch Abdichten der Tür und Fenster mit geflochtenen Strohbändern. An sonnigen Tagen ist der Stall öfters gut durchzulüften. Zugluft ist jedoch zu vermeiden.

Futtermittel dürfen im Stall nicht gelagert werden, da sie dann den Stallgeruch annehmen, leicht dumpfig werden und dann von den Tieren verschmäht werden.

Tragende Ziegen erhalten eine Beigabe von gewürztem Futterkalk ins Futter. Er regt den Appetit an und fördert eine gute Entwicklung der Leibesfrucht. Etwas Bewegung an stillen Tagen tut den Muttertieren gut. Zeigen die Tiere struppiges Fell infolge schlechter Haarung, geben wir Leinsamenschleim ins Saufwasser. Tägliches Striegeln und Putzen fördert den Haarwechsel. Für die zu erwartende Lammzeit bereiten wir alles vor. Die Trächtigkeit dauert bei der Ziege etwa 154 Tage.

Bienen. Wöchentlich suchen wir den Stand ein paarmal auf, lösen die angefrorene Tür vorsichtig, damit die Tiere nicht gestört werden, und horchen leise, ob irgendein Volk lebhaft braust. Ist dieses der Fall, ist irgend etwas nicht in Ordnung. Die Ursachen zu dem lebhaften Brausen der Völker sind meist Luftmangel, Futtermangel, Bruteinschlag, der nach wärmeren Tagen stattfand, dann aber nicht mehr gefüttert und warmgehalten werden kann, auch übermäßige Feuchtigkeit im Stock.

Den Schnee kehren wir rings um das Haus herum fort, machen auch die Flugbretter davon frei, damit die Tiere genügend Luft bekommen und nicht ersticken. Auf Mäuse ist zu achten; denn sie dringen auch in die Völker ein, fressen Honig und Wachs und stören die Bienen.

Vereinskalender für die Landfrauen.

Bezirk Posen I.

O.-Gr. Pudewitz: Kurzlehrgang für Kochen vom 16.—18. 2. bei Hensel, Pudewitz. Beginn am 16. 2. um 2 Uhr. Leitung Frl. Ilse Busse. **Versammlungen: O.-Gr. Gowarzewo:** 19. 2. um 3 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Heil- und Würzkräuter." Frauen und Töchter der O.-Gr. Trzek sind dazu eingeladen. **O.-Gr. Zlotnik-Morasko:** 26. 2., um 3.30 Uhr bei Schmalz, Suchylas. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die heutige Zeit."

Bezirk Bromberg.

O.-Gr. Lukowiec: Donnerstag, 18. 2., um 3 Uhr Gasthaus Goltz, Murocin. Frauen und Töchter wollen zu dieser Sitzung vollzählig erscheinen.

Verzeichnis und Beschreibung der wichtigsten Kartoffelsorten (1937).

Sorte:	Züchter	Exportmöglichkeiten*	Schale	Fleisch	Blüte	Knollenform	Verwendung	Bodenansprüche
Frühe:								
a) krebsfest:								
Aal	Modrow	2	weiß	gelb	weiß	länglich	Speisekartoffel	gute Kultur
Juli	Paulsen	2	weiß	gelb	blau-violett	nierenförmig	Speisekartoffel	gute Kultur, guter Boden
b) nicht krebsfest:								
Early Rose	Breese	3	rosa	weiß	weiß	länglich	Speisekartoffel	gute Kultur
Erstling	Sim	3	weiß	gelb	w.-grünlich	länglich	Speisekartoffel	f. gute Kultur
Allerfrüheste Gelbe	Böhm	3	weiß	gelb	weiß	rundoval	Speisekartoffel	alle Böden in Kultur
Mittelfrühe:								
a) krebsfest:								
Weltwunder	Findlay	1/2	rosa	weiß	weiß	lg. oval	Speise-Futterkart.	leicht. Böden, auch trocken
Rosafolia	P. S. G.	0/1	rosa	weiß	rot-viol.	lg. oval	Futterkartoffel	gute Kultur
Krebsfeste Kaiserkrone	Ring	2	weiß	weiß	weiß	rund, oval	Speisekartoffel	mittl. Boden, gute Kultur
Maibutter	P. S. G.	0	weiß	gelb	viol.	rund, oval	Speisekartoffel	guter Kartoffelboden
Mittelfrühe	Böhm		weiß	gelb	blau-viol.	rund, oval	Speisekartoffel	mittl. Böden
b) nicht krebsfest:								
Alma	Cimbal	2	weiß	weiß	weiß	längl. flach	vielseitig	leicht. Boden, gute Kultur
Bintje oder Geldersche Muizen	de Vries	3	weiß	gelb	weiß	längl. oval	Speisekartoffel	gute Kultur, guter Boden
Szafranki	Hagena	0/1	weiß	gelb	weiß	rund, oval	Speisekartoffel	leicht. Mittelbod., gt. Kultur
Kaiserkrone (krebsanf.)	Stiegler	0/1	weiß	weiß	weiß	rund, oval	Speisekartoffel	mittl. Boden, gute Kultur
Odenwälder Blaue	Böhm	2	bläulich	gelb	hellblau-viol.	rundlich	Speisekartoffel	guter Boden, gute Kultur
Mittelspäte:								
a) krebsfest:								
Jubel	Richter	1	weiß	weiß	bl.-viol.	längl. oval	Futter-Speisekartoffel	alle Kartoffelböd., auch trockene
Erdgold	P. S. G.		weiß	gelb	w.-grünl.	oval	Speisekartoffel	gute Kultur
Hindenburg	Niemierzewo	0	weiß	weiß	bl.-lila	lang-oval	Futter-Fabrikkartoffel	gt. Kultur, auch anmoorig
Konsuragis	Ragis		weiß	hellgelb	rot-viol.	rund	Speise-Futterkartoffel	alle Böden
Parnassia	Kameke	2	weiß	weiß	bl.-viol.	rund-oval	Fabrik-Futterkartoffel	alle Böden, gute Kultur
Pepo	Kameke	2	weiß	weiß	bl.-viol.	lang-oval	Massenkartoffel	gute, feuchte Böden
Kmieć	Włoszanowo	0	weiß	weiß	weiß	längl. oval	Massenkartoffel	mittelfeuchte Böden
Barbara	Rogalin	0	weiß	weiß	bl.-viol.	rd. oval	Futter-Industriekart.	alle Böden
Betula	Kameke	0	weiß	gelb	weiß	rd. oval	Speise-Futterkartoffel	mittlere Böden
Wekaragis	Ragis	1/2	weiß	weiß	weiß	längl. oval	Futter-Industriekart.	mittlere Böden
b) nicht krebsfest:								
Centifolia	Kameke	2	rot	weiß	hellrötl.-viol.	rund-oval	Industrie-Futterkart.	gute Kultur
Industrie	Modrow	3	weiß	hellgelb	bl.-viol.	rund-oval	Speisekartoffel	gute Kultur
Sickingen	P. S. G.	0	rot	weiß	rot-viol.	rund-oval	Futter-Industriekart.	gute Kultur
Goldstärke	Raddatz		weiß	gelb		lang-oval	Futter-Fabrikkart.	bessere Böden
c) nicht vollständig:								
Preußen	Modrow	0	weiß	hellgelb	weiß	rund-oval	Speise-Wirtschaftskart.	gute Kultur
Späte:								
a) krebsfest:								
Voran	Raddatz		weiß	gelb	weiß	rund-oval	Speise-Futterkartoffel	gute Böden, gute Kultur
Ackersegen	Böhm	2/3	weiß	gelb	weiß	rund-oval	Speise-Futterkartoffel	mittlere Böden
Ovalgelbe	Böhm		weiß	gelb	weiß	längl.-oval	Speisekartoffel	alle Böden
Hetman	Włoszanowo	0	weiß-genetzt	weiß	violett	rund-oval	Futter-Speisekartoffel	mittl. gt. Böden, feucht
Iris	Rogalin	0	rot	weiß	blaß-viol.	rund-oval	Futterkartoffel	alle Böden
Robinia	Kameke	1/2	rot	weiß	rot-viol.	rund-oval	Fabrik-Futterkart.	bessere Böden, feucht
Beseler	Kameke	0	weiß (rauh)	weiß	weiß	rund-oval	Futter-Industriekart.	mittl. u. leicht. Böd., gt. Kultur
b) nicht krebsfest:								
Wohltmann	Stiegler	2/3	rot	weiß	bl.-viol.	rund-oval	Industrie-Futterkart.	alle Kart.-Böden in Kultur

*) 0 = nicht gefragt, 1 = wenig gefragt, 2 = gefragt, 3 = stark gefragt

Belage, Abt. Versuchswesen und Betriebswirtschaft.

(Fortsetzung von Seite 112.)

O.-Gr. Stralkowo: Freitag, 19. 2., um 6.30 Uhr bei Strauß, Brudzewo.

O.-Gr. Borowiec-Kamionki: Sonnabend, 20. 2., um 6 Uhr bei Mach, Koninko.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Mittwoch vorm. ul. Piekary 16/17.

Neutomischel: Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Büro ul. Poznańska 4. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. anwesend. Telephon Nr. 86.

Pinne: Freitag, 12. 2., in der Genossenschaft.

Zirke: Montag, 22. 2., bei Heinzel.

Birnbaum: Dienstag 23. 2., bei Weigelt.

Bentschen: Freitag, 17. 2., bei Trojanowski.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Samter: Sonntag, 14. 2., um 2.30 Uhr bei Girus. Satzungsgemäße Wahlen. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Sortenfragen im Rahmen der Frühjahrsbestellung."

O.-Gr. Neutomischel: Donnerstag: 18. 2., um 5 Uhr bei Eichler, Glinno. Satzungsgemäße Wahlen. Vortrag: Herr Nyß-Posen: Erbschaftsberatung und Rechtsfragen."

O.-Gr. Pinne: Sonnabend, 20. 2., um 6 Uhr bei Bisanz, Pinne. Satzungsgemäße Wahlen. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Arbeitserleichterungen im Haushalt." Lichtbilder. Hierzu sind alle Mitglieder und deren **Frauen** und **Töchter** über 18 Jahre geladen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Neutomischel: Sonnabend, 13. 2., um 7 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirk Bromberg.

Generalversammlung:

O.-Gr. Mirowice: Freitag, 19. 2., um 2 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. 1. Jahresbericht. 2. Bericht des Schriftführers über das Versuchsfeld. 3. Kassenbericht. 4. Entlastung. 5. Wahl der Kassenprüfer. 6. Verschiedenes.

Versammlungen:

O.-Gr. Koronowo: 22. 2. um 2 Uhr, Hotel Jortzick, Koronowo.

O.-Gr. Langenau-Otteraue: 23. 2, um 5 Uhr, Gasthaus Stern, Otorowo. In beiden Versammlungen Vortrag: Ing. agr. Karzel, Posen über: „Sortenfragen im Rahmen der Frühjahrsbestellung"

Veranstaltungen:

O.-Gr. Chrosna: 25. 2. um 4 Uhr, Gasthaus Griesbach, Chrosna. Vortrag: Willi Damaschke, Bromberg über: „Bauer und Volk." Anschließend heitere Rezitationen. Die Veranstaltung ist mit Kaffeetafel und Freibier. Zubrot ist mitzubringen. Alle Mitglieder nebst Angehörige wollen vollzählig erscheinen. Mitgliedskarten mitbringen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Witoldowo: 26. 2. um 2 Uhr, Gasthaus Daluege, Witoldowo.

O.-Gr. Mirowice: 27. 2. um 4 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. In beiden Sitzungen Vortrag: Ing. Zipser, Posen über: Notwendigkeit und Möglichkeit der Leistungssteigerung im bäuerlichen Betriebe." Die Jung- und Altbauern der Ortsgruppen wollen vollzählig zu diesen Sitzungen erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: am 18. 2. und 4. 3. von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Znin: 23. 2. von 9—11 Uhr bei Jeske.

Generalversammlung:

O.-Gr. Markstädt: Freitag, 12. 2., um 2.30 Uhr bei Jodeit-Miloslawitz. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Polens Getreidewirtschaft im Jahre 1936/37." — Geschäftliche Mitteilungen. — Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer.

Versammlungen:

O.-Gr. Schokken: Donnerstag, den 11. 2. um 4 Uhr bei Sonnenburg. Vortrag: Herr Zipser-Posen über: „Der Bauer und sein Betrieb." Geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Oschnau-Laßkirch: Mittwoch, 17. 2. um 3 Uhr im Gasthause Laßkirch.

O.-Gr. Hohenau: Mittwoch, 17. 2. um 5.30 Uhr im Gasthause Hohenau.

O.-Gr. Wongrowitz: Donnerstag, 18. 2., um 11 Uhr bei Wilhelm Tonn.

O.-Gr. Lekno: Donnerstag, 18. 2., um 3 Uhr im Konfirmandensaal.

O.-Gr. Janowitz: Freitag, 19. 2. um ½3 Uhr im Kaufhaus.

O.-Gr. Gurkingen: Sonntag, 21. 2., um 2 Uhr nachm. im Gasthause.

O.-G. Lindenbrück. Sonntag, 21. 2., um 5 Uhr nachm. im Konfirmandensaale.

O.-Gr. Rombschin: Montag, 22. 2., um 4 Uhr im Gasthause.

O.-Gr. Rogowo: Dienstag, 23. 2. um ½3 Uhr bei Schleiff in Rogowo.

O.-Gr. Niehof-Hohenstein: Mittwoch, 24. 2. um 4 Uhr im Gasthause.

In den Versammlungen vom 17. bis 24. 2. einschl Vortrag über: „Neubonitierung der Böden." — Geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Gollantsch: Montag, 15 2., um 5 Uhr im Lokal Haupt. Vortrag: Karzel-Posen über Sorten- und Düngungsfragen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Gnesen: Mittwoch, 24. 2., um 7 Uhr abends im Zivilkasino.

Bezirk Hohensalza.

Die Versammlungen zur Einkommensteuer finden in den einzelnen Ortsgruppen wie folgt statt:

O.-Gr. Tarkowo: 15. 2. um 2 Uhr bei Reiner, Tarkowo.

O.-Gr. Dabrowa Wlk.: 15. 2. um 3.30 Uhr bei Kantelberg, Dabrowa Wlk.

O.-Gr. Pradocin: 15. 2. um 5 Uhr bei Frau Gollnik, Pradocin.

O.-Gr. Bartschin: 17. 2. um 4 Uhr bei Klettke, Bartschin.

O.-Gr. Orchowo: 18. 2. um 2 Uhr im Gasthause Orchowo.

O.-Gr. Gebice: 18. 2. um 4 Uhr bei Weidemann, Gebice.

O.-Gr. Trzemeszno: 18. 2. vorm. 11.30 Uhr bei Kramer, Trzemeszno.

O.-Gr. Wonorze: 19. 2. um 4 Uhr bei Kwiatkowski, Wonorze.

O.-Gr. Radojewice: 19. 2., um 6 Uhr im Gasthause Radojewice.

O.-Gr. Rojewo: 20. 2., um 4.30 Uhr bei Lohöfer, Rojewo.

O.-Gr. Rojewice: 20. 2. um 6 Uhr bei Frau Jul. Hammermeister, Rojewice.

O.-Gr. Kruszwica: 22. 2. um 4 Uhr im Hotel pod Orlem, Kruszwica.

O.-Gr. Strelno: 22. 2. um 5.30 Uhr im Dt. Vereinshause Strelno.

O.-Gr. Chabsko-Mogilno: 23. 2. mitt. 1 Uhr im Hotel Monopol Mogilno.

O.Gr. Dabrowa mog.: 23. 2. um 3 Uhr bei Klettke, Sedowo.

O.-Gr. Radlowo: 23. 2. um 5.30 Uhr bei Kadow, Radlowo.

Wir müssen unsere Mitglieder bitten, unter allen Umständen pünktlich zu den Veranstaltungsterminen zu erscheinen, da am selben Tage in anderen Ortsgruppen gleichfalls die Veranlagungen zur Einkommensteuer erfolgen müssen. **Besondere Einladungen ergehen nicht.** Nachstehende Quittungen aus dem Jahre 1936 sind zur Veranlagung mitzubringen: Quittungen über Zinszahlungen, Hagelversicherungen, Kirchensteuerbeiträge, Beiträge Welage.

Bezirk Lissa.

Am Sonnabend ist unser Büro für den Verkehr mit Mitgliedern geschlossen.

Wollstein: Die Zweiggeschäftsstelle ist jeden Freitag, Sonnabend und Montag geöffnet.

Sprechstunden:

Rawitsch: 12. und 26. 2.

Wollstein: 19. 2. und 5. 3.

Einkommensteuereinschätzungen werden angefertigt:

13. 2. nach der Versammlung in **Schmiegel** bei Fechner.

15. 2. nach der Versammlung in **Kosten** bei Lurc.

16. 2. um 13 Uhr in **Jutrosin** bei Stenzel.

23. 2. um 11.30 Uhr in **Gostyń** im Schützenhaus.

26. 2. um 11.30 Uhr in der Sprestunde **Rawitsch.**

Versammlungen:

O.-Gr. Lindensee: 11. 2. um 16.30 Uhr. Vortrag von Herrn Branzka, bei Herrn Dietrich Gante.

O.-Gr. Schmiegel: 13. 2. um 14 Uhr bei Fechner. Vortrag: Dr. Kowalski. Geschäftliches.

O.-Gr. Kosten: 15. 2. um 14 Uhr bei Lurc. Vortrag und Geschäftliches.

Bitte alle Versicherungspapiere zur Kontrolle mitbringen!

O.-Gr. Wulsch: 17. 2. um 16 Uhr bei Langner. Vortrag: Herr Branzka.

O.-Gr. Schwetzkau: 18. 2. um 18.30 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag: Herr Arnemann über Schweinehaltung.

O.-Gr. Jaromierz: 19 .2., um 15 Uhr bei Ziebell. Vortrag: Herr Arnemann über: „Schweinehaltung".

Bez.-Gr. Lissa: Voraussichtlich am 26. 2. um 16 Uhr im Hotel Foest mit Vortrag Prof. Richter über Pferdefütterung, anschl. 2. Vortrag über die Bekämpfung der Rübenblattwanze eines Vertreters des Biologischen Instituts, Guhrau.

Kr.-Gr. Wollstein: 28. 2. um 14 Uhr Konditorei Schulz. Vortrag: Herr Wiese-Kröben über „Die Rentabilität der Kunstdüngeranwendung. Geschäftliches.

Praktische Uebungen mit Herrn Hornschuh über „Frühjahrs-Baumschnitt:

O.-Gr. Feuerstein: 15. 2. Treffpunkt 10 Uhr Gasthaus.

O.-Gr. Lissa: 17. 2. um 9.30 Uhr bei Herrn Hans Schubert, Grune.

O.-Gr. Lindensee: 19. 2. um 9 Uhr bei Dietrich Ganhe, Lindensee.

O.-Gr. Reisen: 22. 2. um 13 Uhr bei Klosowski, Pomykowo.

O.-Gr. Punitz: 24. 2. um 9 Uhr, Treffpunkt bei Gasthaus Liepelt-Waschke.

O.-Gr. Wulsch: 26. 2. um 9 Uhr, Treffpunkt bei Langner-Wulsch.

O.-Gr. Tarnowo: 1. 3. um 13 Uhr, Treffpunkt bei Jaekel, Tarnowo.

Zusammenkunft der Jungbauern Donnerstag 18. 2., 1½ Uhr auf dem Gute Pijanowice. Auch die Väter sind willkommen.

Bezirk Ostrowo

Sprechstunden:

in denen die Einkommensteuerselbsteinschätzungen, die bis zum 1. März abgegeben sein müssen, angefertigt werden. Es sind mitzubringen: vom Gemeindevorsteher beglaubigte Quittungen

über im Jahre 1936 bezahlte Ansiedlerrente. Zinsen, Haftpflicht- und Hagelversicherung, sowie eine Bescheinigung der zu unterhaltenden Familienangehörigen und das Einschätzungsformular, letzteres beim zuständigen Urząd Skarbowy erhältlich.
Ostrów: am 15., 18. und 25. in der Geschäftsstelle.
Pleschen: Montag, 15. 2., bei Wentzel, für die O.-Gr. Dobranadzieja und Broniszewice.
Racendów: Mittwoch, 17. 2., bei Boruta von 4—6 Uhr.
Sośnie: Freitag, 19. 2., im Konfirmandensaal nach der Sitzung von 4—5 Uhr.
Krotoschin: Freitag, 19. 2. und 26. 2., bei Pachale.
Jzbiczno: Sonabend, 20. 2., bei Schönborn von ½5—7 Uhr für die O.-Gr. Jzbiczno, Sośniczka und Koźminiec.
Kempen: Dienstag, 23. 2., im Schützenhaus im Anschluß an die Kreisversammlung.
Pogorzela: Mittwoch, 24. 2. bei Pannwitz von 3—4 Uhr für die O.-Gr. Gumieniec und Siedmiorogowo.
Kobylin: Donnerstag, 25. 2., bei Taubner von 9.30—11 Uhr.
Jarotschin: Freitag, 26. 2. bei Hildebrandt von 9—11 Uhr für die O.-Gr. Dobieszczyzna und Radliniec.
Wojciechowo: Freitag, 26. 2., im Gasthaus von 2—5 Uhr.
Wilczyniec: Sonnabend, 27. 2., bei Lampert von 1—2.30 Uhr.
Sośnica: Sonnabend, 27. 2. bei Thomas von 4—6 Uhr.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Konarzewo: Sonnabend, 13. 2. um 5 Uhr bei Seite, Konarzewo.
O.-Gr. Wilscha: Sonntag, 14. 2. um 1 Uhr bei Lampert, Wilczyniec. In beiden Versammlungen spricht Dipl. Ldw. Wiese-Krobia über: „Wirtschaftliche Tagesfragen."
O.-Gr. Suschen: Freitag, 19. 2., um pünktlich 2 Uhr im Konfirmandensaal in Sośnie mit Familienangehörigen. Vortrag: Herr Styra-Posen.
O.-Gr. Lipowiec: Sonntag, 21. 2., um 5 Uhr bei Neumann, Koźmin. Vortrag von Herrn Glockzin Strychowo.
In sämtlichen Generalversammlungen Kassenprüfung und Rechnungslegung.

Versammlungen:

O.-Gr. Hellefeld: Donnerstag, 18. 2., um 5.30 Uhr bei Gonschorek, Jasnepole mit Familienangehörigen. Vortrag: Herr Styra-Posen.
O.-Gr. Kobylin: Sonntag, 21. 2., pünktlich 2.15 Uhr bei Taubner, Kobylin. Vortrag von Herrn Glockzin-Strychowo.
Kr.-Gr. Ostrów: Montag, 22. 2., um 10 Uhr im Hotel Polski Ostrów.
Kr.-Gr. Kępno: Dienstag, 23. 2., um 10 Uhr im Schützenhaus Kępno mit Wahlen. — In beiden Kreis-Versammlungen spricht Jng. Zipser-Posen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Wilhelmswalde: Donnerstag, 11. 2., im Rentamt Kiela um 6 Uhr.
O.-Gr. Raschkow: Freitag, 12. 2., (nicht 13. 2. wie in der letzten Nr. bekanntgegeben wurde) um 3 Uhr bei Wodnyski in Raschków.
O.-Gr. Hellefeld: Sonnabend 13. 2. um 5.30 Uhr bei Gonschorek, Jasnepole.
O.-Gr. Jzbiczno, Sośniczka, Sośnica, Koźminiec, Lipowiec, Wilcza: Sonntag, 14. 2., um 5 Uhr bei Schönborn, Jzbiczno.
O.-Gr. Guminitz: Montag, 15. 2. um 3 Uhr bei Weigelt, Gumieniec.
O.-Gr. Ratenau: Mittwoch, 17. 2., um 4 Uhr bei Boruta, Racendów.
O.-Gr. Kaliszkowice: Sonntag, 21. 2., um 2 Uhr bei Bunk, Rekince.
O.-Gr. Suschen: 12. 2., um 7 Uhr im Konfirmandensaal Suschen.
O.-Gr. Schildberg: 21. 2., um 2 Uhr in der Genossenschaft Schildberg.
O.-Gr. Glücksburg: 13. 2., um 6¼ Uhr im Gasthaus Wojciechowo.

Bezirk Wirsitz/Schubin.

Sprechstunden:

Nakel: Freitag, 12. 2., von 11 bis 3 Uhr bei Heller.
Exin: Donnerstag, 18. 2., von 9.20 bis 10.20 Uhr bei Rossek.
Schubin: Donnerstag, 18. 2., von 11 bis 1.30 Uhr bei Ristau.
Lobsens: Freitag, 19. 2., von 12 bis 2.30 Uhr bei Krainick.
Friedheim: Sonnabend, 13. 2., von 4.30 bis 6.30 Uhr bei Vorköper.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Exin: Freitag, 12. 2., um 5 Uhr im Hotel Rossek, Exin. Jubiläumssitzung mit anschl. Kommers. In der Sitzung wird Herr Glockzin einen Vortrag über Schweinezucht und -mast und Jng Karzel über die neuesten Erfahrungen betr. Anwendung des künstl. Düngers halten. Eintritt haben nur Mitglieder der Ortsgruppe gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte mit ihren Angehörigen.
Bez.-Gr. Bromberg / Schubin / Wirsitz und O.-Gr. Weißenhöhe: Freitag, 12. 2., um 4.30 Uhr im Lokal Oehlke. Abschlußprüfung des 30. landw. Fortbildungskursus unter Leitung von Diplomlandwirt Bußmann mit anschl. kurzen gemütlichen Beisammensein. Rege Beteiligung insbesondere auch durch unsere Jungbauern ist dringend erwünscht.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Freitag, 19. 2.
Czarnikau: Freitag, 12. 2., bei Just.
Samotschin: Montag, 15. 2., bei Ratz.

Versammlungen:

O.-Gr. Kahlstädt: Sonnabend, 13. 2., um 19 Uhr bei Blandzi Vortrag mit Lichtbildern Herr Plate.

Generalversammlung:

O.-Gr. Rogasen: Sonnabend, 20. 2., um 16 Uhr bei Tonn. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Verschiedenes. Ferner Vortrag Herr Dietsch-Chrustowo über „Rindviehzucht".

Achtung Champignonzüchter!

Wir können Champignonzüchteren Adressen laufende Abnahme von Champignons angeben und bitten, Interessenten sich umgehend mit uns in Verbindung zu setzen.

Welage, Landw. Abteil., Poznań, ul. Piekary 16/17.

Recht und Steuern

Steuererklärungen 1937.

Die Einkommensteuererklärungen — ebenso wie die Umsatzsteuererklärungen — **müssen bis zum 1. März** abgegeben werden. Ob die im Vorjahre stattgehabte Verschiebung des Termins für die Abgabe der Einkommensteuererklärungen der b u c h f ü h r e n d e n Betriebe bis zum 1. April in diesem Jahre wiederholt wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Gemäß der Ausführungsverordnung zur Steuerordnung müssen alle diejenigen Landwirte Einkommensteuererklärungen abgeben, welche:

a) **als Besitzer, Pächter oder Nießbraucher einen landwirtschaftlichen Betrieb von mehr als 100 ha bewirtschaften;**
b) **einen landwirtschaftlichen Betrieb bis zu 100 ha bewirtschaften und ordnungsmäßige Wirtschaftsbücher führen.**

Es wird empfohlen, daß auch die Landwirte mit einer Besitzfläche bis zu 400 Morgen, welche keine ordnungsmäßige Wirtschaftsbücher führen, Einkommensteuererklärungen abgeben. Solche Landwirte haben zwar nicht die Pflicht, aber das Recht zur Abgabe von Einkommensteuererklärungen.

Die im vorigen Jahre als abzugsfähig anerkannt gewesenen Positionen können auch in diesem Jahre abgezogen werden. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig die erforderlichen Belege zu beschaffen. Das gilt insbesondere von Instituten, wie der Landschaft und der Bank Rolny, welche solche Bescheinigungen in größerem Umfang ausgeben müssen.

Gleichzeitig mit der Abgabe der Einkommensteuererklärung muß die Hälfte der auf das deklarierte Einkommen entfallenden Steuer eingezahlt werden. Personen, welche zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet sind, eine Erklärung jedoch nicht fristgemäß abgeben, müssen bis zum 1. März die Hälfte der für das Vorjahr veranlagten Steuer entrichten.

Es empfiehlt sich, bei der Ausfüllung des Deklarationsformulars die Beratung der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle in Anspruch zu nehmen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Spirituspreise 1936/37.

Die Pozn. Spółka Okowiciana veröffentlicht folgendes Rundschreiben:

Jahr 1936/37. Poznań, den 5. Februar 1937.
Rundschreiben Nr. 5
P. T.

1. Wir geben hierdurch bekannt, daß der Grundpreis für Rohspiritus in der laufenden Kampagne 1936/37 auf

zł 61.64

pro Hektoliter festgesetzt worden ist. (Dz. U. R. P. Nr. 7 vom 8. 11. 1937, Poz. 59).

Die Monopoldirektion wird demnach in der laufenden Kampagne gemäß Art. 34, Abs. 5 der Verordnung des Staatspräsidenten über das Spiritusmonopolgesetz vom 11. 7. 1932 für das abgelieferte Ankaufskontingent folgende Preise zahlen:

bis 300 hl	30%	Zuschlag	zł 80.13 pro hl
bis 400 hl	25%	Zuschlag	zł 77.05 pro hl
bis 500 hl	20%	Zuschlag	zł 73.97 pro hl
bis 600 hl	10%	Zuschlag	zł 67.80 pro hl
bis 800 hl	—	—	zł 61.64 pro hl

2. Der Preis für das Türkische Zusatzkontingent wird die Hälfte des Durchschnittspreises der grundsätzlichen Wojewodschaftspreise in der laufenden Kampagne d. i.

zł 32.21

pro Liter betragen.

Poznańska Spółka Okowiciana
Der Vorstand:
(—) Dobrowolski. (—) Sarrazin. (—) Osten-Sacken.

Direkte Belieferung der Gefängnisse mit ldw. Produkten.

Das Justiz-Ministerium richtete an die einzelnen Gefängnisverwaltungen eine Anordnung vom 24. 12. 1936, Nr. 120, § 6 auf Grund welcher die erwähnten Verwaltungen direkte Handelsbeziehungen mit den landw. Produzenten betr. Lieferung von Getreide und anderen Bodenfrüchten, Gemüse, Milch usw. für den Bedarf der Gefängnisse aufnehmen sollen. —

Interessierte Landwirte, vor allem solche, die in der Nähe von Gefängnissen wohnen, können sich betr. direkte Lieferung mit den Gefängnisleitern in Verbindung setzen, die ihnen mit näheren Informationen in dieser Angelegenheit dienen werden.

Vortrag über Süßlupinen.

Im Deutschlandsender wird am 12. Februar in der Zeit von 11.40 bis 11.55 ein Vortrag über Süßlupinenanbau übertragen.

Allerlei Wissenswertes

Fort mit dem tiefen Baumloch und dem Baumpfahl in den Gärten und Obstplantagen.

Von Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyn.

Ein zu tiefes Pflanzloch ist für ein gutes Gedeihen des Baumes schädlich. Auf nassen Böden soll man überhaupt kein Pflanzloch graben, sondern den Baum oben aufsetzen und im weiteren Kreise die Wurzeln mit Boden anwerfen und eine schräge Baumscheibe herstellen. Durch tiefe Pflanzlöcher locken wir die Wurzeln in die Tiefe, die dann wieder in Grundwasser oder in schlechten, scharfsandigen, zu nassen, oft auch ätzenden Untergrund kommen. Die Wurzeln kranken dann und sterben ab, während sich an den Aesten leicht Moos, Krebs und Brand ansiedeln, Frostplatten bilden und ganze Aeste absterben.

Um die Bäume daher gesund zu erhalten, und gutes Obst ernten zu können, werden wir in jeden Boden, ob Sand- oder Lehmboden, das Pflanzloch nur ca. 60 cm tief und breit ausgraben und den Boden auf Haufen legen, damit er mürbe und porös wird. 2—3 Wochen vor der Pflanzung wird das Pflanzloch gefüllt und zwar so, daß man es mit anderem Boden mischt und zuschüttet. Die beste Pflanzzeit ist die zweite Hälfte des Monats Oktober, bei günstigem Wetter auch Anfang November. Zur Pflanzung werden wir solche Obstsorten wählen, die in der Umgegend auf gleichem Boden gut gedeihen, reichliche Früchte bringen und von gutem Geschmack und Haltbarkeit sind.

Als Baumform wählen wir für den Garten neben Buschbäumen ausschließlich den Halbstamm (1.70—1.75 cm Stammhöhe). Die Bäumchen sollen gut ausgebildetes Wurzelwerk, eine richtig gestellte Krone haben. Der Stamm soll konisch gewachsen und die Schnittflächen gut verheilt und frei von Schimmel und Blutläusen sein. Halbhochstämme pflanzt man im Garten stets ohne Pfahl, da der Baumpfahl hier nur nachteilig wirkt. Nach dem Pflanzen wird der Baum angegossen, damit der lockere Boden an die Wurzeln angeschwemmt wird und die Hohlräume ausfüllt. Im gesetzten Boden kann auch der Frost nicht schaden. Da sich aber jeder Boden setzt, muß um den Baum eine Baumscheibe von etwa 25 cm Höhe angelegt werden. Man bewirft sie mit gutem Boden oder Kompost von 5—8 cm Stärke und vor stärkerem Frost legt man eine dünne Stalldungschicht noch darüber Um nicht Mäuse heranzuziehen, darf die Dungschicht nicht zu dick gewählt werden. So gepflanzte Bäume werden gesünder, grader und auch nach ihrer Eigenart wachsen, sowie auch in ihrer Tragbarkeit und Ausbildung der Früchte voll befriedigen.

Trockenkartoffeln als Viehfutter.

Die Trockenkartoffeln sind ein vorzügliches Kraftfuttermittel, sowohl für Mast- und Milchvieh, als auch für Pferde. Die Trockenkartoffeln geben auf Grund praktischer Erfahrungen oft ein besseres Grundfutter für die Schweine ab, als gedämpfte Kartoffeln, da anstatt der theoretisch notwendigen 100 kg bereits 80 kg Trockenkartoffeln denselben Nähreffekt hatten, wie 4½ Doppelzentner gedämpfte Kartoffeln. Den Pferden kann man nach vorliegenden Versuchen 30 bis 40 Prozent der Körnerration durch Kartoffelschnitzel oder Kartoffelflocken ersetzen, ohne daß die Tiere schlapp werden, leicht schwitzen oder sonstige Nachteile zeigen. Vor der Verfütterung sind die Trockenkartoffeln einzufeuchten, für die Schweine gegebenenfalls zu brühen und den Pferden mit Häcksel vermischt zu verabreichen.

Achtet auf das Tränkwasser.

Das Tränkwasser darf dem Vieh in den Wintermonaten nicht zu kalt gegeben werden. Es soll eine Temperatur von 10 bis 15 Grad Celsius haben; denn zu kaltes Wasser kann ernsthafte Magen- und Darmstörungen hervorrufen. Diese werden besonders gefährlich, wenn die Tiere noch von der Arbeit oder vom Laufen erhitzt sind. Ferner verträgt der Magen kaltes Wasser schlechter, wenn er leer ist.

Fachliteratur

Polnische Gesetze.

In dem regelmäßig zweimal monatlich erscheinenden Blatt „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung" sind in der letzten Zeit verschiedene wichtige Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung erschienen. Von den für die Allgemeinheit besonders wichtigen Gesetzen und Verordnungen können folgende deutsche Uebersetzungen aus dem amtlichen Gesetzblatt „Dziennik Ustaw R. P." bezogen werden über:

das Staatseinkommensteuergesetz nebst Ausführungsbestimmungen im einheitlichen Gesetzestext, das Gewerbesteuergesetz im einheitlichen Gesetzestext, das Gesetz über die Grundstücks- und Lokalsteuer, das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen über die Klassifikation der Liegenschaften für die Grundsteuer, die Novelle zum Gesetz über die Grundsteuer, das Gesetz über die Konversion und Ordnung landwirtschaftlicher Schulden im einheitlichen Gesetzestext, das Gesetz über die landwirtschaftlichen Schiedsämter, im einheitlichen Gesetzestext, die Verordnung über die Sicherheitsvorschriften für Bauarbeiten, das Gesetz über die Regelung der Kommunalfinanzen im einheitlichen Gesetzestext, die Steuerordnung im einheitlichen Gesetzestext, das Gesetz über die Klassifikation der Waldböden, die Devisenordnung über den Geldverkehr mit dem Auslande und den Verkehr mit ausländischen und inländischen Zahlungsmitteln, das Rundschreiben der Devisenkommission über Konsignationslager, das Wechsel- und Scheckrecht, das Gesetz über die Molkereibetriebe, die Verordnung über die Ausfuhr von Butter in das Ausland, das Paßgesetz nebst Ausführungsverordnung, die Novelle zum Gesetz über das Baurecht und die Bebauung von Siedlungen, das Gesetz über das Statut der Bank Polski im einheitlichen Gesetzestext, das Gesetz über die Staatliche Agrarbank im einheitlichen Gesetzestext, das Gesetz über das Polnische Verrechnungsstatut, das Gesetz über die allgemeinen Verwaltungsbehörden im einheitlichen Gesetzestext und die Novelle zum Wehrpflichtgesetz, betreffend die Arbeitsdienstpflicht.

Die vorgenannten gesetzlichen Bestimmungen können in Einzelnummern zum Preise von je 3,50 zł einschließlich Porto vom Verlage der Firma Lex, Sp. z o. o. Poznań, Wały Leszczyńskiego Nr. 3, bezogen werden.

Der Speisewert der Kartoffel von Dr. K. Rathsack. 140 S., 3 Abb., 19 graph. Darstellg. Pr. geb. RM 7.50. Verlagsgesellschaft für Ackerbau m. b. H. Berlin SW. 11.

Die vorliegende Arbeit, die aus dem Institut für Acker- und Pflanzenbau der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin stammt, ist der erste Versuch einer objektiven Beurteilung des Speisewertes der Kartoffel auf Grund physikalischer und chemischer Untersuchungen. Es ist dem Verfasser gelungen, wertvolle und neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Speisekartoffel und für die Verfahren zur Hebung des Qualitätskartoffelbaues herauszuarbeiten.

Der Hauptwert ist auf den Versuch gelegt worden. Auf diese Weise sind erstmalig einige neue objektive Begriffe wie Zerkochungsgrad und Schnittfestigkeit abgeleitet und mit Erfolg angewandt worden. Auf Grund umfangreicher Untersuchungen wird weiter der Punkt des Garwerdens beim Kochen wissenschaftlich begründet. Schließlich werden noch interessante Beziehungen zwischen chemischen Bestandteilen, besonders zwischen

dem Aschengehalt und dem Geschmack nachgewiesen, die wertvolle Hinweise für praktische Düngungsmaßnahmen geben. Jeder, gleichgültig, ob Wissenschaftler oder Praktiker, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird in dieser Arbeit wertvolle Anregungen finden.

Der Forschungsdienst. Neue Folge der „Deutschen Landwirtschaftlichen Rundschau", herausgegeben von den Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaft. Verlag von J. Neumann, Neudamm und Berlin.

Aus Band 1, Heft 9 und 10 wären folgende auch die hiesige Landwirtschaft interessierende Fachartikel zu erwähnen: W. Ullmann: Natürliche und künstliche Bastardierung zwischen Gräserarten und Gattungen. K. J. Demeter: „Fragen der hygienischen Milchgewinnung: Wege der Euterinfektion." J. Schmidt, E. Lauprecht, H. Forsthoff: „Ueber die Vererbung des Körperbaues beim Schwein". Fr. Brüne und Th. Arnd: „Ueber die Azidität und die Kalkbedürftigkeit der Moorböden". Hans Glathe: „Die Gewinnung, Behandlung und Verwendung von Kunstmist, Kompost, Jauche und Gülle". Ernst Klapp: „Die Nutzung der Luzerne und ihre Nachwirkungen." Im Schlußteil beider Hefte ist der Schriftennachweis über die neuesten Forschungen auf den einzelnen Fachgebieten zusammengestellt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 8. Februar 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł —.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 40.50%
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 45.50%
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141. Serie K 46.50%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $ ..... —.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 54 —% gr. Stücke, 53.—% kl. Stücke

Kurse an der Warschauer Börse vom 8. Februar 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 54.25%
3% Invest.-Anleihe I. Em. 64.75%
3% Invest.-Anl. 2. Em. 65.50%
4% Konsolidierungsanleihe 50.38—52.—%
100 deutsche Mark ...... zł 212.36
100 franz. Frank. .... zł 24.63
100 schw. Franken = zł 120.75
100 holl. Guld. = ... zł 289.65
100 tschech. Kronen ... zł 18.42
1 Dollar = ... zł 5.28½
1 Pfd. Sterling = ... zł 25.86

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Hülsenfrüchte. Die Umsätze in Viktoriaerbsen waren etwas größer. Nachfrage besteht zum Inlandsbedarf, man sucht aber weiterhin nur gute Qualitäten. Lupinen werden zur Saat und zu Futterzwecken bei kleinem Angebot gefragt. Wicken und Peluschken sind fast ohne Geschäft.

Oelsaaten. Blaumohn liegt ruhiger. Die Zufuhren sind gering. Gelbsenf wurde mehr beachtet. Die Preise liegen fast unverändert, nur prima Qualitäten wurden mit Aufpreisen bezahlt. Raps und Leinsaat haben feste Grundtendenz.

Saaten. In der Berichtswoche sind bedeutende Aufträge, vor allem in ungarischer Luzerne, eingegangen. Auch Rotklee wird zur Saat und zum Export gesucht. Serradella konnte am Preise gewinnen. Erhebliche Ausfuhrgeschäfte haben die Bestände stark gelichtet. Die Preise für Edelgräser liegen etwas höher wie im Vorjahre.

Wir notieren am 9. Februar 1937 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station:

Für Weizen 27—28,50, Roggen 23—23,75, Gerste 24—27,50, Hafer 19—20,50, Senf 28—31, Viktoriaerbsen 21—25, Folgererbsen 20—24, Gelblupinen 12—14, Blaulupinen 12—14, Blaumohn 64—68, Winterraps 52—53 Zł.

Maschinen. Für das Sortieren der Kartoffeln kommen in unserer Gegend zwei Arten von Maschinen in Frage, solche mit einem Rundsieb (Zylinder) System Pollert, oder solche mit einem oder zwei Flachsieben. Die letzteren sind durch die billige und schlechte frühere Ausführung in Verruf gekommen. Bei der sorgfältigen Ausführung von Dreyer-Osnabrück (die Siebe ruhen auf senkrecht stehenden Blattfedern) arbeiten diese Maschinen einwandfrei, besonders in bezug auf sorgfältige Sortierung und geringste Beschädigung der Kartoffeln. Sie werden deshalb von Betrieben, welche Saatgut und Eßkartoffeln zu liefern haben, besonders bevorzugt.

Die jetzt in Deutschland herausgebrachten Vielfachgeräte „Bubok" und „Gamma" sind bei den scharfen Prüfungen des Reichsnährstandes mit „Neu und beachtenswert" beurteilt worden (siehe „Mitteilungen für die Landwirtschaft" Nr. 5/37). Wir sind gern bereit, Angebote auf diese zwei- und vierreihigen Vielfachgeräte, welche Pflanzloch-, Zudeck- und Häufelgeräte vereinigen, zuzusenden.

Auch die Unkrautstriegel werden zur Bearbeitung der Kartoffelfelder gern genommen. Wir können dieselben zu billigstem Preise liefern und empfehlen baldige Bestellungen.

Das Einsäuern von Kartoffeln wird entweder in Kastenwagen vorgenommen, der Dampf hierfür wird einer Brennerei, Molkerei oder Lokomobile entnommen. Dämpfrohre hierfür liefern wir bei Angabe der Länge der Kastenwagen. Oder bei kleineren Mengen erfolgt das Dämpfen in Kippgefäßen von sechs bis zehn Zentner Inhalt, mit Dampf aus einem Dampfentwickler.

Diese in Deutschland benutzten Dämpfkolonnen stellen sich für unsere Verhältnisse zu teuer. Wir empfehlen für das genossenschaftliche Dämpfen eine Lokomobile zu nehmen mit zwei für das Dämpfen besonders hergestellten Kasten, welche auf die vorhandenen Wagenuntergestelle gesetzt werden.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte weiterhin unverändert geblieben. Der Inlandsmarkt ist nach wie vor sehr flau und so gut wie alles wird exportiert. Die ausländischen Märkte dagegen zeigen sich weiter gut aufnahmefähig und mit einer Preisänderung ist wohl kaum zu rechnen.

Es wurden in der Zeit vom 3. bis 9. Februar ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3—3,20, engros 2,80 zł pro kg. Die übrigen inländischen Märkte waren fast ohne Umsatz. Der Export brachte ungefähr 2,85 zł pro kg.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Złoty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,50	20,—	0,9	0,175	,—	—,—
Roggenkleie	17,50	46,9	10,8	0,37	1,62	1,03
Weizenkleie	17,50	48,1	11,1	0,36	1,58	0,98
Gerstenkleie	17,50	47,3	6,7	0,37	2,61	1,54
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	20,50	59,7	7,2	0,34	2,85	1,56
Gerste, mittel	24,—	72,—	6,1	0,33	3,93	2,03
Roggen, mittel	23,75	71,3	8,7	0,33	2,73	1,46
Lupinen, blau	14,—	71,—	23,3	0,20	0,60	0,23
Lupinen, gelb	16,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,24
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,94	0,49
Erbsen (Futter)	20,—	68,6	16,9	0,29	1,18	0,64
Serradella	23,—	48,9	13,8	0,47	1,67	1,21
Leinkuchen*) 38/42%	26,—	71,8	27,2	0,36	0,96	0,66
Rapskuchen*) 36/40%	21,50	61,1	23,—	0,35	0,93	0,63
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	—,—	68,5	30,5	—,—	—,—	,—
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenschrot	19,—	76,0	16,0	0,25	1,18	0,52
Palmkernschrotmehl 18/21%	17,75	66,—	13,—	0,27	1,37	0,64
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	29,—	73,3	40,7	0,40	0,71	0,56
Fischmehl	46,—	64,—	55,—	0,72	0,84	0,80
Sesamkuchen	—,—	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter (eig. Mischung): 30% Soja-, 15% Leink'mehl, 15% Rapsk'mehl, 15% Sonnenbl'mehl, 15% Palmk.-Mehl, 10% Kokosk'mehl	27,—	70,—	30,3	0,40	0,96	0,71

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, 8. Februar 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 9. Februar.

Auftrieb: 520 Rinder, 1766 Schweine, 537 Kälber und 121 Schafe; zusammen 2944 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 56—60, ältere 50—54, mäßig genährte 40—46. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastbullen 54—58, gut genährte, ältere 48—52, mäßig genährte 40—46. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 62—66, Mastkühe 54—58, gut genährte 44—50, mäßig ge-

nährte 24—34. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 56—60, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—46. — Jungvieh: gut genährtes 40—48, mäßig genährtes 38—40. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 80—82, Mastkälber 72 bis 76, gut genährte 64—70, mäßig genährte 54—60.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 100—102, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 96—98, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 92—94, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 86—90, Sauen und späte Kastrate 80—94.

Tendenz: normal.

Posener Wochenmarktbericht vom 9. Februar 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50—1,60, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahne ¼ Ltr. 30, Milch 18—20, Eier 1,60, Kalkeier 1,10—1,20, Spinat 50—60, Rettiche 15—20, Kohlrabi 15—20, Mohrrüben 8, Suppengrün, Schnittlauch 5, Weißkohl 10, Wirsingkohl 15, Rotkohl 15, Grünkohl 10—15, Rosenkohl 50—80, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4, Salatkartoffeln 10, Rote Rüben 8, Zwiebeln 8—10, Knoblauch 10, Schwarzwurzeln 30, Meerrettich 30, Erbsen 20—35, Bohnen 20—30, Zitronen 15, Apfelsinen 15—35, Bananen 30, Feigen 1,00, Aepfel 30—60, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 90—1,20, Pflaumenmus 70—90, Mohn 40, Hühner 1,50 bis 2,50, Enten 3,00, Gänse 5 bis 6 bis 10, Perlhühner 2 bis 2,50, Tauben das Paar 1 bis 1,20, Kaninchen 1 bis 2,50, Puten 5 bis 6 bis 8, Schweinefleisch 75—90, Kalbfleisch 60—1,20, Rindfleisch 60—1,00 Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 80, roher Speck 85, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 50, Hammelleber 50, Schleie 1,20, Bleie 1,00, Karauschen 80—1,00, Hechte 1,20, Karpfen 1,10, Barsche 60 bis 80, Weißlinge 30—40, Räucherheringe 15—30, Salzheringe 10—15, grüne Heringe 40—45.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9 Februar 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Roggen 75 t zu 23.90, 60 t zu 23.85, 60 t zu 23.80, 90 t zu 23.75, 15 t zu 23.70, Hafer 15 t zu 20.25 zł.

Richtpreise:

Roggen	23.50—23.75	Senf	30.00—32.00
Weizen	27.50—27.75	Viktoriaerbsen	21.00—24.50
Braugerste	26.00—27.00	Folgererbsen	22.00—24.00
Mahlgerste 630—640 g/l	21.75—22.00	Blaulupinen	12.00—13.00
Mahlgerste 667—676 g/l	22.75—23.00	Gelblupinen	13.00—14.00
Mahlgerste 700—715 g/l	24.25—25.00	Seradella	21.00—23.00
Hafer neu,	20.50—20.75	Blauer Mohn	65.00—69.00
Roggenmehl 30%	34.75—35.25	Klee rot, roh	90—105
1 Gatt. 50%	34.25—34.75	Klee rot, 95—97%	115—125
1. Gatt. 65%	32.75—33.25	Weißklee	85—125
2. Gatt. 50—65%	25.50—26.00	Schwedenklee	150—180
Weizenmehl		Gelbklee, entschält	65—75
1. Gatt. 20%	44.75—45.75	Wundklee	65—75
I A Gatt. 45%	43.75—44.25	Engl. Raygras	60—70
I B Gatt. 55%	42.25—42.75	Speisekartoffeln	—
I C Gatt. 60%	41.75—42.25	Fabrikkartoffeln pro kg%	—
I D Gatt. 65%	40.75—41.25	Leinkuchen	24.75—25.00
II A Gatt. 20—55%	39.75—40.25	Rapskuchen	20.25—20.50
II B Gatt. 20—65%	39.00—39.50	Sonnenblumenkuchen	24.50—25.50
II D Gatt. 45—65%	36.00—37.00	Weizenstroh, lose	1.90—2.15
II F Gatt. 55—65%	32.00—33.00	Weizenstroh, gepr.	2.40—2.65
II G Gatt. 60—65%	—	Roggenstroh, lose	2.00—2.25
III A Gatt. 65—70%	25.25—26.25	Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
III B Gatt. 70—75%	22.25—23.25	Haferstroh, lose	2.25—2.50
Roggenkleie	16.50—17.00	Haferstroh, gepr.	2.75—3.00
Weizenkleie, grob	17.25—17.75	Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
Weizenkleie, mitt.	16.50—17.00	Gerstenstroh, gepr.	2.40—2.65
Gerstenkleie	16.50—17.75	Heu, lose	4.30—4.80
Winterraps	54.00—55.00	Heu, gepreßt	4.95—5.45
Leinsamen	45.50—48.50	Netzeheu, lose	5.20—5.70
		Netzeheu, gepreßt	6.20—6.70

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 1878 t, davon Roggen 697, Weizen 202, Gerste 205, Hafer 160 t.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat Januar 1937 pro dz 21.895 zł.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. V.

Bericht über den am 26. Januar 1937 in Posen stattgefundenen 30. Wollmarkt.

Für den Markt waren 150 Partien im Gesamtgewicht von 55 663½ kg angemeldet, von denen 82 Partien im Gewicht von 23 931½ kg verkauft wurden. Nicht verkauft wurden 68 Partien im Gewicht von 31 732 kg. Aus der Wojewodschaft Posen stammten 61 Partien im Gewicht von 24 501½ kg, von denen 31 Partien im Gewicht von 10 489 kg verkauft wurden.

Die für Schmutzwolle gezahlten Preise betrugen:

Rend. %	29-30	31-32	33-34	35-36	37-38	39-40	41-42	43-44	45-50
AA	335	345	370	390	—	—	—	—	—
A	—	—	340	355	375	395	—	—	—
B	—	290	—	335	340	—	—	—	—
C	—	—	—	—	320	330	340	—	365
D	—	—	—	280	—	310	320	340	—

Schwarze Wolle ohne Interesse 2.30 zł pro kg

Die Tendenz war nicht einheitlich und abwartend infolge mangelnder Nachfrage. Die Preise um 5—10% niedriger im Verhältnis zu den Dezemberpreisen 1936. Der nächste Wollmarkt findet am 2. März 1937 statt.

Ogłoszenie

Na nadzwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 21 grudnia 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżyć wysokość poszczególnego udziału z 300 zł na 200 zł a wpłatę obowiązkową obniżyć na 100 zł, przyczem resztę na udział we wysokości 100 zł wpłacić należy w rocznych ratach po 20 zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [97

Bekanntmachung.

Auf der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Dezember 1936 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen, die Höhe des einzelnen Anteiles von 300 zł auf 200 zł herabzusetzen und die Pflichteinzahlung auf 100 zł, wobei der Rest in Höhe von 100 zł in jährlichen Raten von 20 zł einzuzahlen ist.

Im Sinne des Art. 73 des Gen.-Gesetzes vom 29. 10 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Spar- u. Darlehnskassenverein
spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
w Parzewie.
Zarząd:
Schwering. Sprick. Rieps.

Ogłoszenie.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 24 listopada 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie zniżenie wpłat obowiązkowych na udział. W związku z tem uchwalono jednogłośnie skreślenie dotychczasowej treści § 5 statutu i wstawienie natomiast następującego brzmienia:

„Każdy członek zobowiązany jest do nabycia conajmniej jednego udziału. Członek może nabyć i więcej udziałów. Poszczególny udział wynosi 300 zł. Najwyższa liczba udziałów, jaką członek nabyć może, wynosi sto. Na każdy udział w pierwszym roku operacyjnym wpłacić należy 20 zł, w następnych po 10 zł rocznie aż do osiągnięcia ustalonej wysokości.“

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [64

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Barcin.
Zarząd:
(—) Sommerfeld. (—) Haak.
(—) Rathke. (—) Lange.
(—) Marschner.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, 1.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.